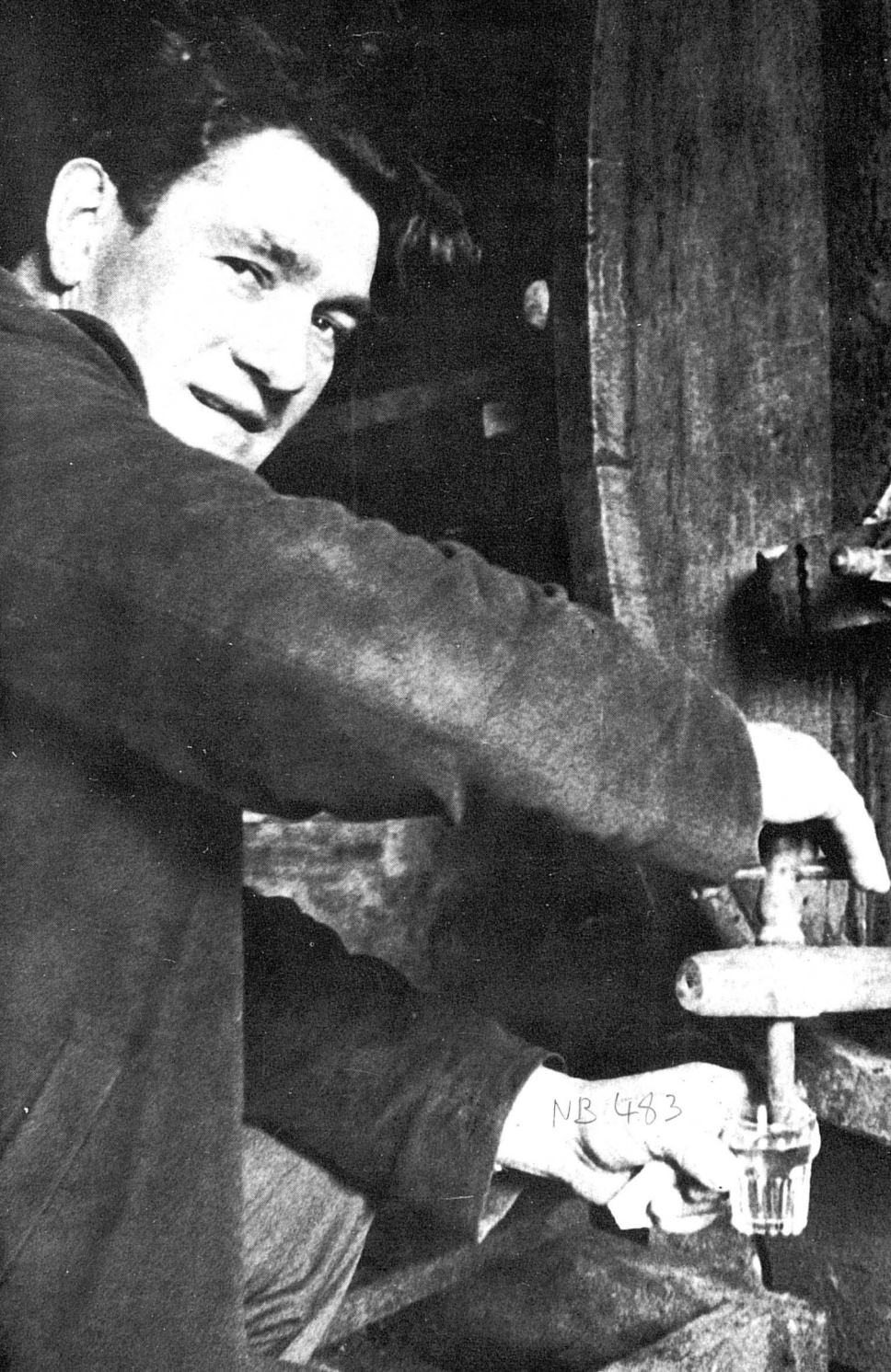


REI[★]ZE ETOI[★]LES



REFLETS DU VALAIS

21^e année N° 11 Novembre 1971 Fr. s. 2.50



NB 483

SUIVEZ
ce plan de **SION**

et découvrez
les meubles
Résident



Dir. Ayent-Anzère

Rte du Rawyl

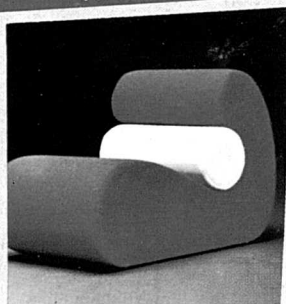


Direction: Sierre-Sim



Avenue Ritz

DE NOS CLIENTS



Rue du Grand-Pont

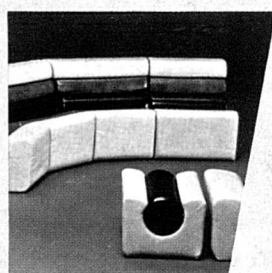
Rue de Lausanne

TRANSPORT GRATUIT

La Matze



Avenue de la Gare



Faites le **GRAND CONCOURS GRATUIT**
de notre exposition permanente

(sans obligation d'achat)

accessible à tout visiteur
dès l'inauguration
jusqu'au 29 novembre 1971

Meubles Résident Reichenbach & Cie S.A.
rte du Rawyl 1950 Sion
Tél. 027-21228 Grand parc privé



Votre chance pour Noël magnifiques prix en mobili



Frohe Festtage wünscht...

ZERMAT

Ovronnaz

Valais 1400 m.

Nous construisons à votre intention :

chalets résidentiels

de 10 appartements - Tout confort

Une formule nouvelle :

chacun son entrée privée

Exposition plein sud, vue magnifique
Prix 1971 :

2 pièces Fr. 56 000.-

2 1/2 pièces Fr. 72 000.-

3 pièces, 75 m² Fr. 105 000.-

3 pièces duplex, 85 m² Fr. 117 000.-

Arrangements financiers possibles,
jusqu'à 50 %

Demander renseignements et prospectus sans engagement directement au promoteur-constructeur :

Agence immobilière d'Ovronnaz

Jean-Marie Gaudard, Leytron-Ovronnaz

Tél. 027 / 8 71 08 - 8 77 20



ECOLE

ALPINA

Alt. 1070 m.

1874 CHAMPÉRY (Valais)

Jeunes gens dès 9 ans

Dir. : M. et Mme J.-P. Malcotti-Marsily

Tél. 025 / 8 41 17

Pédagogie curative - Sections primaire, commerciale (avec diplôme de commerce) - Raccordement - Langues - Enseignement par petite classe - Sports : ski, patinage, tennis, équitation, natation, football. - Cours de vacances en juillet et août.

UNSERE KURORTE MELDEN

Die Sommersaison wird immer länger

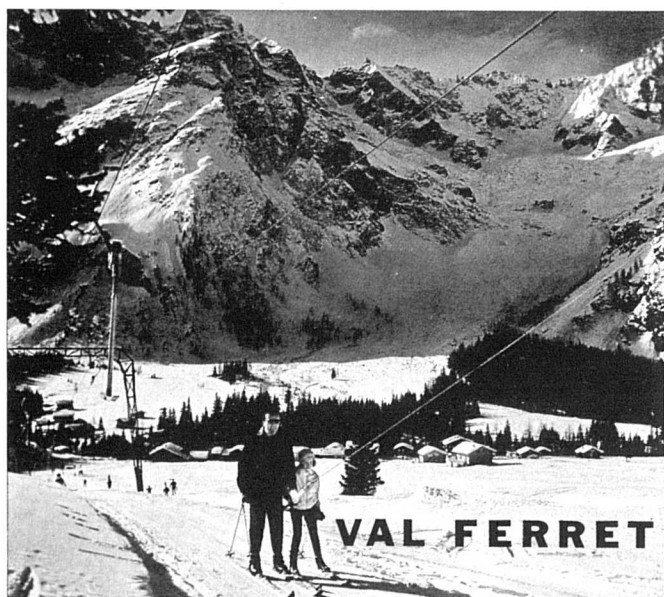
Die touristischen Begriffe stimmen nicht mehr ganz mit der Wirklichkeit überein. Man spricht noch immer von Sommer- und Wintersaison, obschon der Herbst längst keine touristische Null mehr ist, sondern sich selbstbewusst mit eigenem Gepräge zwischen Sommer und Winter eingeschoben hat. Der Winterschlaf der Stationen, jene Zeit zwischen Sommer- und Wintersaison, ist gekennzeichnet durch hektische Bau- und Sanierungsarbeiten. Wo bleibt da der Schlaf? Alle Stationen melden auch dieses Jahr eine durch die grosse Zahl der Sonnentage wie der verweilenden Gäste geprägte Herbstsaison. So bewunderten auf dem Gornergrat am ersten Oktobersonntag noch rund 2000 Besucher das beeindruckende Panorama, SaasFee kündigt zusammen mit dem Hinweis auf eine ausserordentlich gute und lange Herbstbesetzung eine neue Rekordsaison an, während man in Leukerbad beschlossen hat, aufgrund der Herbstsaison-Erfahrungen die Unterhaltungsanstöße für die Gäste im kommenden Jahr bis Mitte Oktober weiterzuführen.

Kippel sucht Freunde und Gönner

Vorbereitet und aufgebaut von Studenten des volkskundlichen Seminars der Universität Zürich unter der Leitung von Professor Dr. Arnold Niederer konnte im Sommer 1970 im Schulhaus von Kippel erstmals ein Teil der volkskundlichen Sammlung Albert Nyfeler einem breiteren Publikum vorgestellt werden. Der 1969 verstorbene Maler hatte im Laufe seines jahrzehntelangen Aufenthaltes im Lötschental über 500 Gegenstände gesammelt, sorgfältig gepflegt und sie kurz vor seinem Tode der Gemeinde Kippel als Grundstock zu einem Museum überlassen. Unter der Bedingung allerdings, dass diese für geeignete Ausstellungsräume Sorge. Der Wille dazu ist doppelt vorhanden, und unter keinen Umständen möchte man die Veräusserung der überaus wertvollen Sammlung. Doch leider ist Kippel durch Schulhausbauten, Verbesserung des Strassennetzes, Erstellen einer neuen Wasserversorgung sowie durch die Restaurierungsarbeiten an der Kirche stark verschuldet und sieht sich in absehbarer Zeit kaum in der Lage, die notwendigen Mittel zur Schaffung eines Museums zusammenzubringen. Die Gemeinde appelliert deshalb an Freunde und Gönner des Lötschentals, mit Geldspenden weitere Wechselausstellungen und letztlich auch den Bau von geeigneten Ausstellungsräumlichkeiten zu ermöglichen. Zugleich möchte man die Sammlung durch weitere Erwerbungen vervollständigen und durch Katalogisierung aufwerten.

Rauch und Romantik

Mit 140 Fahrgästen « an Bord » startete anfangs Oktober die Furka-Oberalpbahn mit ihrer schon zur Tradition gewordenen Dampffahrt das Goms hinauf. Damit entspricht sie einer immer stärker werdenden Sehnsucht nach Wiedererlebnis der guten alten Zeit, in der man das Reisen noch nicht nach Kilometern in der Stunde mass.



La Fouly, Ferret, Branche, Prayon, Praz-de-Fort - Séjour hiver et été
Route ouverte toute l'année

3 téléskis - Bureau des guides et centre d'alpinisme - Ecole suisse de ski - Pensions - Restaurants - Chalets locatifs

Bureau de renseignements : téléphone 026 / 4 14 44 - 4 11 46 - 4 11 30

Au val Ferret en toutes saisons, à tous les âges, pour tous les sages !



VERBIER

Bientôt l'ivresse du ski



Arolla 2000 m.

Hôtel-café-restaurant du Pigne

Tél. 027 / 4 61 65

Hôtel entièrement rénové
Baraquement pour colonies de
vacances et groupes

Se recommande :
Famille Maurice Anzévi, guide

ZERMATT

1620 m.

Hôtel Gornergrat, 130 lits
Tél. 028 / 7 70 33, télex 38 152

Hôtel Atlanta, 50 lits
Tél. 028 / 7 70 88, télex 38 125

Situation tranquille, confort moderne.
Bar. A proximité de la patinoire, du
curling et de l'Ecole suisse de ski

AROLLA

2000 m.

Hôtel Mont-Collon, 100 lits
Tél. 027 / 4 61 91, télex 38 352

Restaurant, bar-dancing. Grande ter-
rasse, patinoire

Toutes les trois maisons sous la
même direction : Humbert Fretz

UNSERE KURORTE MELDEN

700 000 Übernachtungen ?

In den letzten 20 Jahren hat Leukerbad seine Logiernächtezahlen verzehnfacht und jagt von Rekordsaison zu Rekordsaison. Bis Ende August konnte das Bäderdorf schon wieder einen Vorsprung von 50 000 Übernachtungen auf das Vorjahr verbuchen, so dass man mit einer Rekordziffer von 700 000 Übernachtungen für das laufende Jahr rechnet. Diese an sich nicht unbedenklich rasche Expansion lassen sich auf dem Hintergrund einer geplanten Kurortsentwicklung vertreten. Dabei will man einerseits das Image eines Kur- und Bäderortes konsolidieren und andererseits sich vermehrt ausrichten auf « Leukerbad als Sportzentrum ». Der bedeutendste Schritt hierzu soll am kommenden 15. Dezember mit der Eröffnung der Torrenthorn-Seilbahn getan werden.

Die Kirche soll nicht nur im Dorf bleiben

Wie viele andere Walliser Dörfer auch steht Bellwald vor der Notwendigkeit, seine alte und teilweise baufällige Kirche zu restaurieren. Man will aber nicht den immer wieder zu Recht gerügten Fehler wiederholen, unersetzbares Kulturgut abzureissen und durch einen neuen Allerweltsbau zu ersetzen oder das Alte rücksichtslos den neuen Zeiten anzupassen. Wunsch und Wille der Dorfbevölkerung ist es, die Kirche soweit als möglich ihrem ursprünglichen und bisherigen Aussehen gemäss zu restaurieren. Mit Hilfe der Denkmalpflege hofft man, dem Dorf und auch der Landschaft ein Kleinod erhalten zu können. Das erscheint angesichts der an vielen andern Orten beliebten Zerstörungswut ebenso notwendig wie lobenswert.

Skiwanderwochen

Noch relativ jung sind im Oberwallis die vor allem in Breiten ob Mörel, auf Rieder- und Bettmeralp organisierten Wanderwochen. Erstmals will man nunmehr auch der Skiwanderung nachhelfen. So sollen von Breiten aus über Neujahr sowie im Monat Februar bis anfangs April Skiwanderwochen organisiert werden, die über das eigentliche Aletschgebiet hinausgreifen werden bis nach Bellwald und Belalp.

Nicht nur Bergführer und Skilehrer

Das Zermatt nicht nur über ausgezeichnete Bergführer und Skilehrer verfügt, das bewies eine Coiffeurequipe : die Haarkünstler aus dem Matterhorn Dorf holten sich am Internationalen Wettbewerb für Herrencoiffeure einen silbernen Pokal. Gut frisiert auf das Matterhorn ! Warum nicht ?
Marco Volken.

Café



Leytron

Les meilleures spécialités en vins du
pays

A 15 km. de Sierre

Hostellerie d'Orzival

Vercorin (1380 m.)

Vue panoramique - Chambres
Demandez nos spécialités
Tél. 027 / 5 15 56 ou 5 06 76

On mange bien

chez

F. CHIBRAC

Les fruits de mer
La chasse
et ses spécialités

RESTAURANT

MONT-PÈLERIN

s/VEVEY

Tél. 021 / 51 18 49
Fermé le mercredi

OU.....

**S'arrêtent les Valaisans
de passage à Lausanne ?
chez**

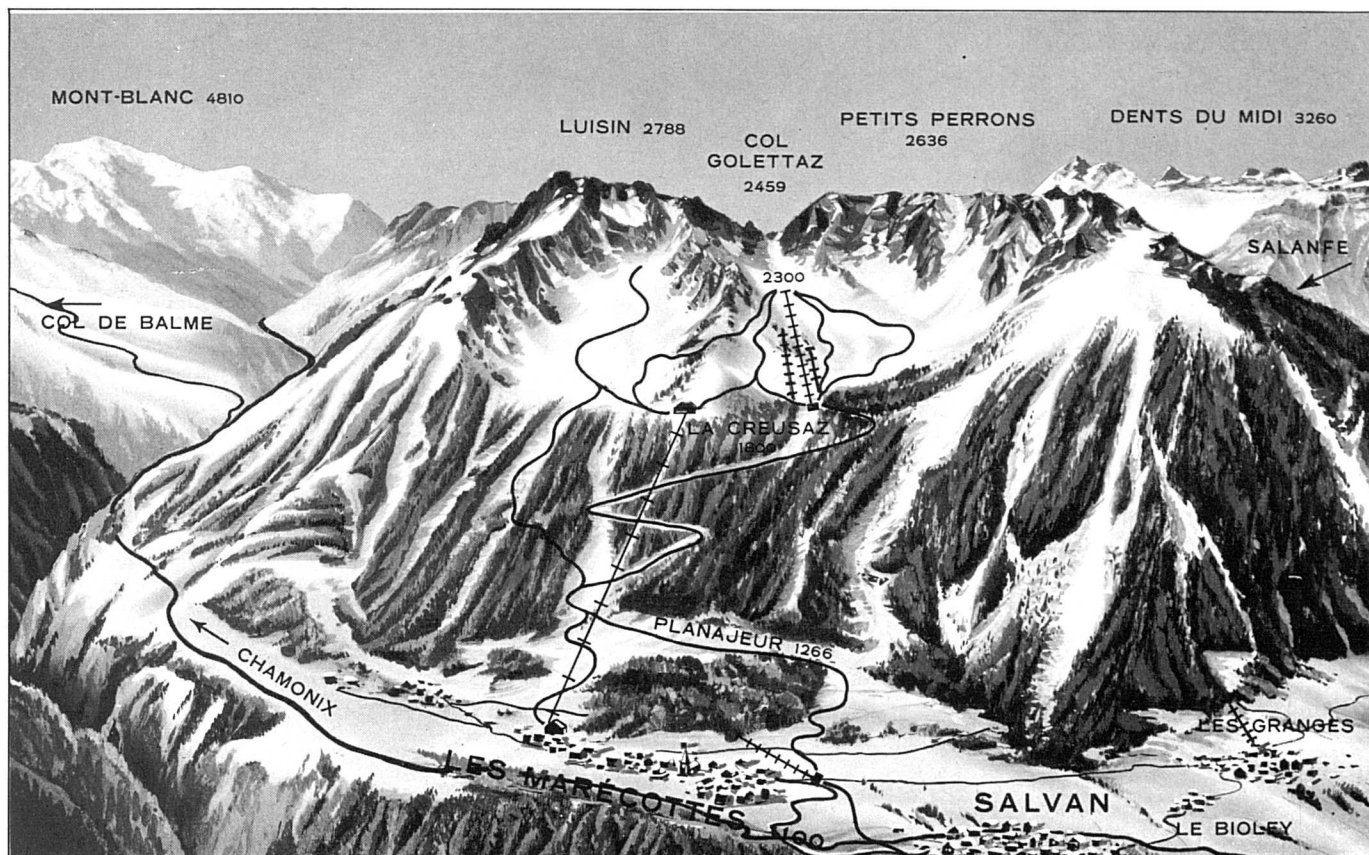
Schaefer S.A.
sports
LAUSANNE

Le magasin spécialisé

FABRIQUE DE TIMBRES CAOOUTCHOUC

stampo S.A.

GRAVURE INDUSTRIELLE
Avenue du Midi 8, 1950 Sion, tél. 027 / 2 50 55



Les Marécottes



Salvan



Les Granges

Accès par route ou par le chemin de fer Martigny-Chamonix

Télécabine des Marécottes à La Creusaz	1100 - 1800 m.
Téleski de Golettaz	1750 - 2300 m.
Téleski du Vélard	1750 - 2100 m.
Téleski du Luisin	1750 - 1900 m.
Téleski d'exercice aux Marécottes	
Téleski des Granges	

Ecole suisse de ski Les Marécottes-Salvan - Patinoire à Salvan - Vastes champs de ski pour tous degrés
RESTAURANT DE LA CREUSAZ, panorama sans égal du Mont-Blanc au Cervin

Hôtels et pensions

Les Marécottes	Salvan	Les Granges
Hôtel Belmont	Hôtel Bellevue	Hôtel Gay-Balmaz
Hôtel Jolimont	Hôtel des Gorges-du-Triège	
Hôtel des Marécottes	Hôtel de l'Union	
Pension de l'Avenir	Pension d'enfants Gai-Matin	
Hôtel du Mont-Blanc	Pension d'enfants Les Hirondelles	
Hôtel des Mille-Etoiles	Pension d'enfants Le Moulin	
		Le Bioley
		Pension Le Chalet
		Les Arolles, maison de convalescence

200 chalets et appartements à louer

RENSEIGNEMENTS ET PROSPECTUS PAR LES SOCIÉTÉS DE DÉVELOPPEMENT DES MARÉCOTTES ET SALVAN

SALZ SEL



**Schweizerische Rheinsalinen
Salines Suisses du Rhin**

Hôteliers, restaurateurs,

connaissiez-vous les sachets de sel **GRÉSIL** pour les cornets de lunch ou pique-nique ?

Propres, pratiques, économiques, ils rendent discrètement service et sont livrables par cartons de 100 pièces, au prix de 3 fr. le cent

Passer les commandes à :

CAISSE D'ÉTAT DU VALAIS - SION

Tél. 027 / 3 91 11



**La Tzoumaz
Les
Mayens-de-Riddes**

Hôtel Edelweiss

Chez Philippe
Tél. 027 / 8 74 73

Cuisine soignée - Menus à la carte - Raclette - Bonne cave - Grandes salles typiquement valaisannes pour banquets de noces et sociétés - Chambres avec confort et semi-confort

Montana-Crans

Hôtel Eldorado



Site tranquille et ensoleillé - Vue incomparable sur la chaîne des Alpes valaisannes
Tout confort - Cuisine très soignée et variée - Arrangements spéciaux pour janvier et mars

Famille Francis Bonvin
tél. 027 / 7 13 33



à paris
nous vous donnons rendez-vous
à la

MAISON DU VALAIS

20, rue royale - tél. 742 98 15

renseignements touristiques
restaurant-bar



Montana-Crans

1500 à 3000 m.

Tous les hôtels sont parfaitement équipés pour la saison d'hiver et prêts à vous servir selon les meilleures traditions de l'hospitalité

Montana-Crans

1500 à 3000 m.

Dès décembre : la nouvelle piste nationale
sera à disposition des skieurs



DECORATION D'INTERIEUR

Les meilleurs spécialistes à votre disposition au Shopping Center du meuble d'art à Martigny avenue de la Gare 46, vis-à-vis du « Bambi », vingt-cinq vitrines.

Nos entreprises occupent en permanence vingt-cinq à trente employés. Dans les ateliers, tapissiers et courtèpointières confectionnent à la perfection décors de fenêtres, tentures murales, meubles rembourrés. Les ébénistes, en véritables artisans, fabriquent parois et lambris, bibliothèques murales, meubles de style sur mesure, laqués, rechapés, ou patinés antiques.

Prestigieux assortiment de velours unis, côtelés, flammés, frappés, multiples dessins et coloris. Satins, damas brochés, brocarts et brocatelles ; failles, doupions, tapisseries tissées et petit point, voiles fins et brodés. Complément indispensable à la décoration : les plus belles passementeries françaises.

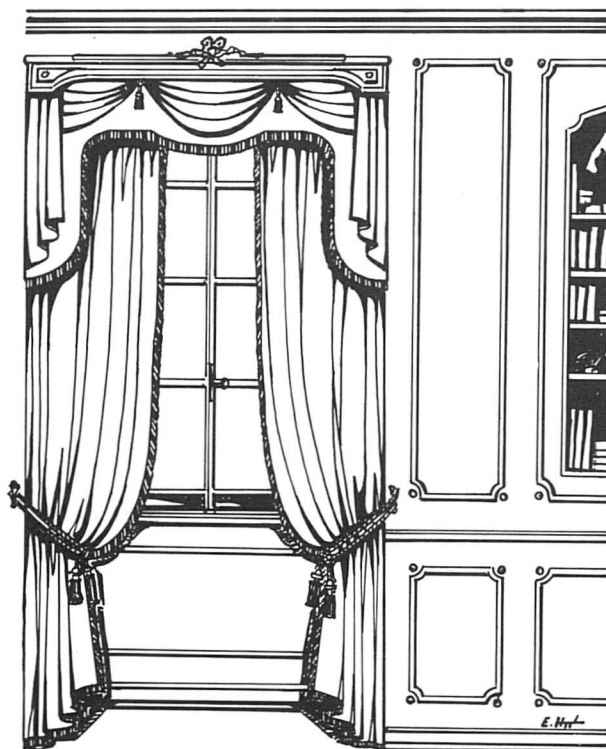
En plus de notre importante production, nous avons sélectionné, et exposons un choix incomparable de meubles et mobiliers d'art vendus à prix discount. Rabais permanent 20 à 30 % ; livraison franco avec garantie. Financement social, nouvelle formule.

Service ensemblier-conseil gratuit. Devis, projets, études sans engagement. Réalisations rapides et parfaites, de grande classe.

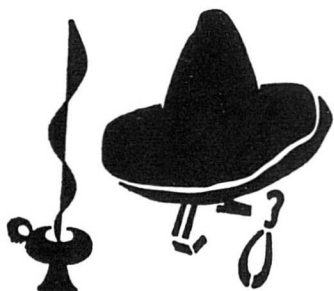
GOY

MEUBLES DE STYLE
MARTIGNY

Téléphone 026 / 2 38 92 - 2 34 14



POUR QUE VOTRE CAFÉ
ENCORE
SOIT MEILLEUR...



LA SEMEUSE
LE CAFÉ QUE L'ON SAVOURE...

Torréfaction de café - 2301 La Chaux-de-Fonds

☎ 039 / 23 16 16



Un piano c'est une affaire
de confiance et s'achète
chez

Hallenbarter
& CIE.
SION

A votre service depuis 1907

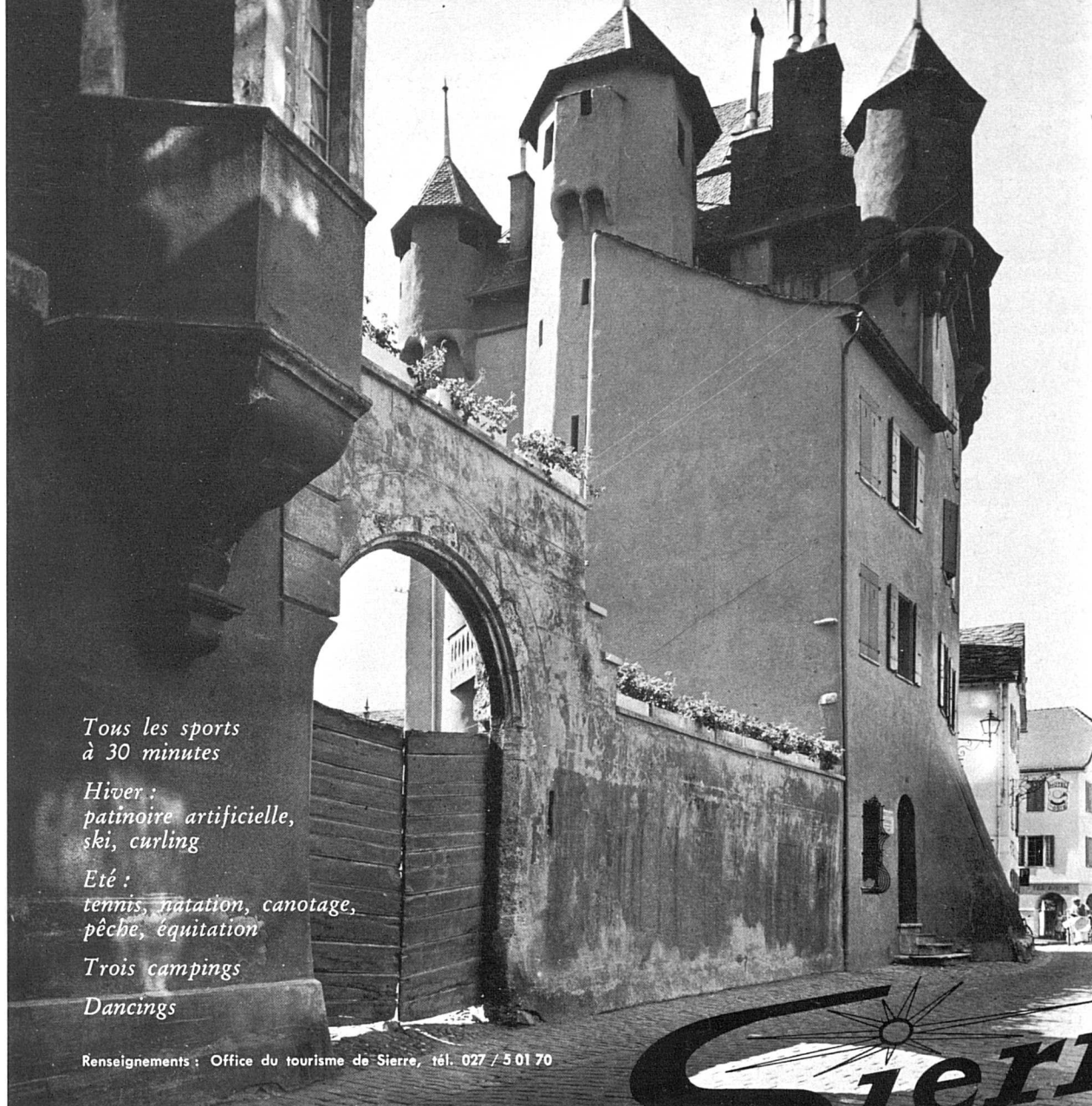
SCHIMMEL



Grand choix :

vente, location-vente
accordages
réparations

Tél. 027 / 2 10 63



*Tous les sports
à 30 minutes*

*Hiver :
patinoire artificielle,
ski, curling*

*Été :
tennis, natation, canotage,
pêche, équitation*

Trois campings

Dancings

Renseignements : Office du tourisme de Sierre, tél. 027 / 5 01 70

Le château des Vidômes

Sierre

Hôtels recommandés

Hôtel-Restaurant Atlantic
Piscine chauffée,
ouverte mai-octobre
5 25 35

Hôtel Arnold
5 17 21

Hôtel Terminus
5 04 95

**Hôtel-Restaurant
de la Grotte
Lac de Géronde**
Tél. 027 / 5 11 04

**Hôtel du Rhône
Salquenen**
5 18 38

Où irons-nous ce soir ?

Relais du Manoir
5 18 96

Les bons garages

Garage du Rawil S. A.
Concessionnaire Ford
pour le district de Sierre
et le Haut-Valais
5 03 08

**Demandez les produits
de la
Distillerie BURO, Sierre**

Les bons vins de Sierre

Vital Massy, Sierre 5 15 51
Vinicole de Sierre 5 10 45
Beauvelours, pinot noir

Centre commercial et d'affaires

**Agence immobilière
René Antille, Sierre**
5 16 30

Agence Marcel Zufferey, Sierre
Affaires immobilières - Fiduciaire
Maîtrise fédérale
5 69 61

Union de Banques Suisses
Avenue Général-Guisan 3
5 08 21

Banque Cantonale du Valais
5 15 06

**Agence immobilière
Bureau d'affaires commerciales S. A.**
5 02 42





La rentrée d'André Closuit

« Images d'un pays », « Contes des vignes et des montagnes », « Le pèlerin anxieux », tels sont les titres qui firent d'André Closuit « un de nos auteurs les plus attachants ». Puis plus rien, combien d'années ? et pourquoi ? Parce que bon vigneron laisse mûrir sa vendange, parce que bon auteur fait son autocritique, parce qu'un ami de la vérité se méfie des succès à la mode. Qui l'a décidé à rompre le silence ? Béni soit-il !

Nous avons ce petit livre « Fables et récits du coq à l'âne », auquel, sans crainte de nous tromper, nous mettons l'étiquette qu'Horace revendiquait : « monumentum aere perennius », un monument plus durable que l'airain.

Ce n'est pas du vent, ce n'est pas dans le vent, c'est ferme et de bon métal ; c'est martelé, ciselé, c'est, comme voulait Thucydide pour son histoire : « ktéma eis aei », une œuvre pour toujours. C'est d'un artisanat dont la force ne le cède qu'à l'originalité. L'artiste crée son instrument à mesure que le chant lui est dicté du dehors, de plus loin, de plus haut.

Quel chant ? Exaspérée d'être bloquée dans des « genres », la poésie s'évadait, comme la peinture, dans l'abstrait, dans l'inconscient, dans le subconscient, dans

le déraisonnable, afin de provoquer le choc, la surprise, l'étonnement, le scandale. André Closuit prouve que l'originalité du génie n'est pas dans les moyens ni dans les effets cherchés, qu'elle est dans l'artiste lui-même. Ceux qui ne sont pas originaux cherchent vainement l'originalité, ceux qui sont originaux ne peuvent s'en défaire.

Malheur à eux, car elle est exigeante, cette originalité ! Elle est d'une exigence telle qu'elle aurait pu nous priver de ce livre unique, où je trouve les conditions du chef-d'œuvre.

J'y trouve la mesure entre le fond et la forme, entre le subjectif et l'objectif, entre la discrétion et la confiance. J'y trouve Montaigne et La Fontaine et Molière et Saint-Simon, renouvelés, parfois contredits, parfois rachetés de l'interprétation morale sédative qui les avait classés.

André Closuit moraliste ? Certes il excelle à nous montrer la grandeur et la misère de l'homme, la misère surtout, les misères, mais toujours avec un grain d'humour qui nous fait tristement, au lieu de pleurer ou de nous indigner, sourire de nous-mêmes et de nos démesures. Force nous est de nous reconnaître dans le singe glorieux qui lit gravement un bottin ou qui prend, au miroir, le visage de la Belle pour sa grotesque face ; dans l'épouvantail couvert de moineaux et qui, constatant l'inutilité de son existence, tombe mort sur le côté ; dans l'homme de neige qui s'évanouit en flaque d'eau sans que personne dise « paix à ses cendres », dans l'homme de la hutte et celui de la roulotte, l'un attendant le bonheur sur place et l'autre lui courant après ; dans le renard ermite qui se rengorge de sa générosité et n'est qu'un drôle.

Oui, André Closuit excelle, avec un art aussi ferme que celui de La Fontaine, de Molière et de La Bruyère, à peindre les hommes ; mais il y a ici ce qui manque à nos moralistes classiques, ce qu'ils ont oublié de Villon, ce qui reviendra, mais la raison abdiquée, chez les « poètes maudits » : la pitié, la pitié retenue, le délicat frémissement du cœur. Et c'est par là que, dans une matière qui pourrait sembler antilyrique, le lyrisme rentre, ordonné, sage, poignant, comme ces gravures de la main de l'artiste qui illustrent l'ouvrage : rien que la froide incision dans le bois, mais regardez, c'est la douleur qui vous regarde ; regardez, page 48, les yeux de la bigote qui vous implorent, et tous ces personnages ciselés de saintes blessures.

Insoutenable pour l'artiste lui-même, et il faut bien que la muse fantaisie prenne sa revanche buissonnière. Elle la prend et aussitôt s'élève sur les crêtes de l'ode strophique avec plusieurs longs poèmes « sur des rythmes anciens » à tonalité nouvelle : le vent, la pluie, les toits, les sentiers, les routes du monde ont retrouvé leur poète. Deux satires, « Ode au grand homme » et « Bonnes âmes » interrompent dans cette partie la dilatation du cœur et c'est pour faire éclater une fois de plus la suprême exigence, celle de la vérité.

Un beau livre et qui mérite le succès — j'allais dire le « grand succès », oubliant que ce serait une injure lorsqu'on sait de quelle paille et de quel argent les entreprises de publicité allument le « grand succès ». Je ne souhaite pas à André Closuit la chance du best-seller, je lui prédis la durée. Et que sa poésie, comme celle de Jean Graven, seront l'honneur de toutes les bibliothèques qui savent choisir. Marcel Michelet.

On ne voit pas toujours votre montre...
on remarque votre Longines.



Longines est la signature de l'homme actif, ouvert à toutes les techniques modernes. Elle représente l'expérience professionnelle suisse, la constance dans la recherche et le résultat contrôlé, vérifié, amélioré, absolu.

Longines «Admiral» automatique. Montre d'homme habillée d'un bloc d'acier. Antichoc. Étanche. Calendrier à saut instantané. Mise à la date par simple pression du doigt.

Réf. 8342, acier
Réf. 8343, plaqué or

Réf. 8344, or

Longines
chronométrier officiel
aux Jeux Olympiques
Munich 1972



LONGINES
La nouvelle mesure du temps.

En vente chez :

E. KOHLER

Horlogerie - bijouterie

ANZERE

Place du village A.V. 9

Tél. 027 2 64 81

SION

8, rue des Remparts

Tél. 027 2 57 96

Les Etournailles

un fendant né dans le ciel



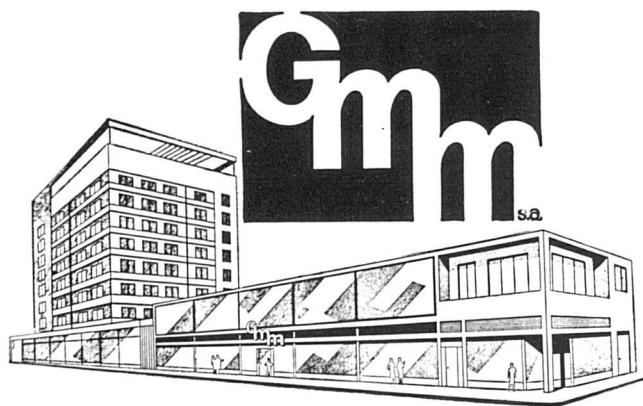
Le manteau dont vous rêvez

un mouton retourné, bien confortable
de coupe élégante ou sportive

Les tout nouveaux modèles de l'hiver 1971-1972, pour
dames et messieurs, vous attendent chez



La Croisée - SION



Galleries
du **g**mmeuble
monthey
Tél. 025 / 4 16 86 s.a.

**L'un des plus beaux et
des plus grands choix
de Suisse romande !**

- Du meuble de qualité
- Des prix étudiés
- De larges facilités de paiement
- Un service d'entretien après-vente

Agencement
de restaurants - magasins

Aménagement
de chambres d'hôtels

Plans et devis
sans engagement

Administrateur-directeur : Adrien BERRA, Monthey - Tél. 025 / 4 12 09

Magasin de Crans-sur-Sierre : gérant Philippe Germanier - Tél. 027 / 7 43 30

Avant la raclette, buvez un



Après la raclette,
dégustez nos griottes au vieux kirsch
du pays

F. LEYVRAZ S. A., AIGLE
Tél. 025 / 2 23 09

TREIZE ETOILES

R E F L E T S D U V A L A I S

Paraît à Martigny le 20 de chaque mois
Editeur responsable : Georges Pillet, Martigny
Fondateur et président de la commission de rédaction :

M^e Edmond Gay

Rédacteur en chef : Félix Carruzzo

Secrétaire de rédaction : Amand Bochatay

Collaborateurs-photographes : Oswald Ruppen, René Ritler

Administration, impression, expédition :

Imprimerie Pillet S. A.,

avenue de la Gare 19, 1920 Martigny 1 / Suisse

Abonnements : Suisse Fr. 25.— ; étranger Fr. 30.— ;

le numéro Fr. 2.50

Chèques postaux 19 - 4320, Sion

Service des annonces :

Publicitas S. A., 1951 Sion, téléphone 027 / 3 71 11

21^e année, N° 11 Novembre 1971

Sommaire

Unsere Kurorte melden

Le livre du mois : La rentrée d'André Closuit

A fêter

Refuges ou postes de guet ?

Troillet ou les deux progrès

Mots croisés

The dangers lurking in the cellars of Sion

La vaisselle en Valais

Compilations sur l'humagne

L'aventure du fromage à raclette

Bramois, capitale de la viande séchée

Le sel en Valais

Ignaz Seiler : Kochkunst im Pfarrhaus - Le curé aubergiste

Lettre du Léman

Bridge

Le mécano des glaciers

Potins valaisans

Elections fédérales : les mêmes, plus une dame

Un mois en Valais

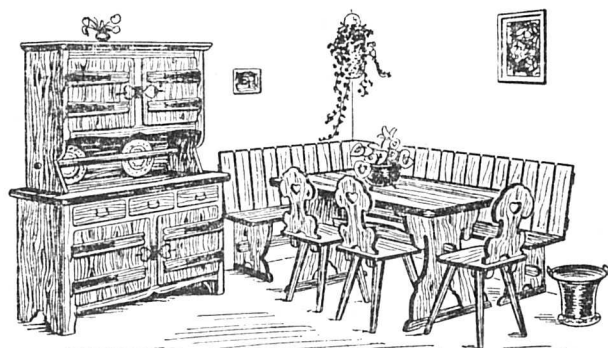
Sons de cloches

L'invite du vin

Notre couverture : Le premier verre de nouveau

Photos Biner, Broccard, « Nouvelliste », Polenghi, Ritler, Ruppen
Schmid, Thurre

Les meubles rustiques créent l'ambiance...



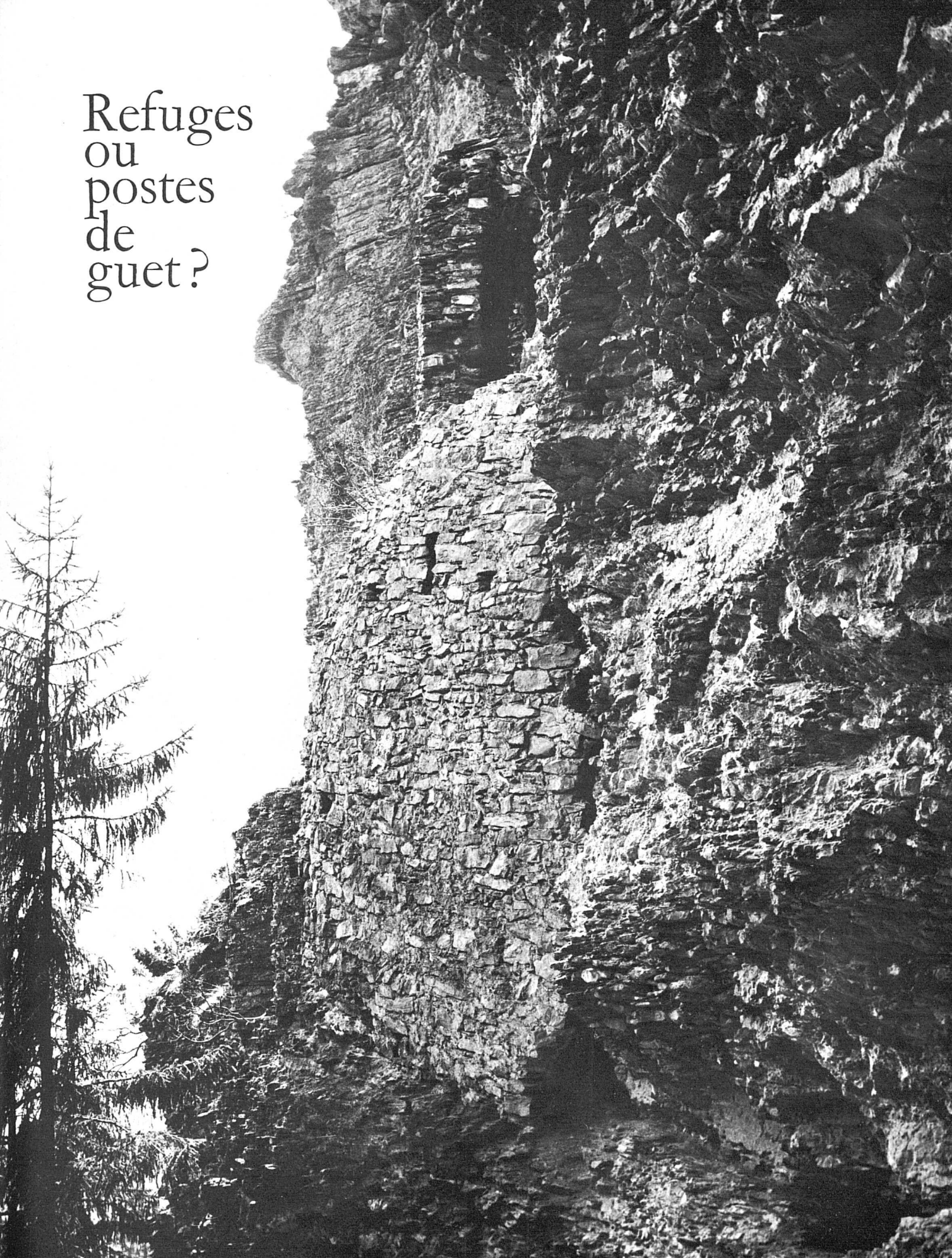
et surtout à ces prix !

Salle à manger complète, soit : buffet, table, banc
d'angle et deux chaises, le tout Fr. 1860.—

TRISCONI - MEUBLES - MONTHEY

4 étages d'exposition

Refuges
ou
postes
de
guet?



Refuges ou postes de guet ?

En dépit de nombreux travaux déjà parus qui éclairent maintes périodes de sa longue histoire tourmentée, le Valais est un pays qui n'a pas fini d'étonner et qui recèle encore bien générale, dit Guex ; « Ce n'est pas des secrets. Le chercheur curieux qui tente une incursion dans les arcanes de son passé se trouve souvent en face d'énigmes qu'il n'est pas toujours facile ni même possible d'élucider.

Les refuges ou postes de guet en sont un exemple assez caractéristique ; ils méritent qu'on leur accorde ici quelques lignes en attendant qu'on leur consacre peut-être un jour une étude exhaustive.

Il existe en Valais nombre de cavernes ou grottes qui, au Moyen Age, devaient en temps de guerre servir de refuge à la population ou peut-être de poste de guet aux soldats.

On ne sait malheureusement rien de bien précis à leur sujet. Mais on peut cependant affirmer qu'à une certaine époque ils ont joué un rôle non banal dans l'art militaire. Les chroniques de Tschachtlan (1470) et de Schilling (1485) en apportent la preuve. Elles illustrent, en effet, des épisodes de guerres valaisannes où l'on voit des soldats qui, tels des troglodytes nichés dans des grottes ou cages suspendues dans des falaises, ripostent à l'envahisseur.

A en juger par ces seules chroniques citées, la plupart des refuges auraient été construits en bois. Faut-il dès lors s'étonner de leur disparition un demi-millénaire plus tard ?

Des vestiges de fortifications semblables, mais celles-là érigées en pierre, ont cependant subsisté. Parmi ceux que nous connaissons, ce sont les rochers des Echères, au-dessus de Mollens, qui constituent les exemples les plus beaux et les mieux conservés. Il s'agit de deux abris superposés, situés en pleine forêt et

agrippés en surplomb à une paroi de rocher à plusieurs mètres au-dessus du sol : véritables fortifications en maçonnerie dont l'appareil n'interdit pas de penser qu'elles datent pour le moins du XV^e siècle. La patine de cinq siècles a rendu quasi invisibles ces nids d'hirondelles démesurés.

Ces murs cachent une anfractuosité peu profonde et probablement naturelle. Ils sont percés de fenêtres en forme de meurtrières assurément destinées à rendre plus aisée la défense de la position. Une question se pose alors à l'observateur : pourquoi une architecture militaire à cet en-

droit perdu en forêt où il n'y a pourtant point de passage et où sans doute il n'y en eut jamais ? On se perd en conjectures.

Ces sortes de fortifications-refuges élevées au-dessus du sol évoquent en tout cas à nos yeux les donjons dont on sait qu'ils servaient de dernière retraite en cas de guerre. Ne peut-on donc pas hasarder l'hypothèse que nos ancêtres les utilisaient comme tels et que pour y accéder ils faisaient usage de la même technique que pour gagner les portes élevées des donjons : une échelle que l'on retirait après soi ou alors un escalier facile à détruire ?

En tout état de cause, les renseignements fournis par les dessins des chroniqueurs ou par les vestiges de fortifications susmentionnés sont par trop vagues et incertains pour qu'ils permettent de déterminer l'usage qu'on faisait de ces fortifications-refuges ou de préciser leur emplacement habituel.

Servaient-ils à abriter et à protéger en cas de guerre les non-combattants, femmes, enfants, vieillards ? On devait alors les rencontrer dans des fonds de vallées, ou dans la forêt, en des endroits cachés et invulnérables. En revanche, s'ils tenaient lieu de poste de guet, ils devaient se trouver à proximité de passages obligés, cols ou défilés.

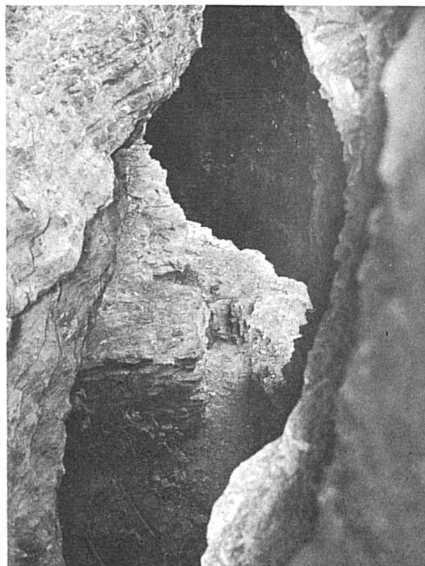
Les deux usages paraissent vraisemblables, mais le second n'est à notre connaissance attesté pour l'instant par aucun témoignage.

Refuges ou pas refuges ?

Postes de guet ou pas postes de guet ? Il est difficile de trancher.

Il est pourtant certain qu'aux périodes troublées du Moyen Age, en cas d'invasion du pays, femmes, vieillards et enfants avaient pris l'habitude d'abandonner leur village pour se réfugier soit dans la forêt soit dans des grottes aménagées pour

Intérieur du refuge supérieur de Mollens







Guichard de Rarogne et les Bernois marchent sur le Valais, 1418 (Chronique de Schilling)

ces circonstances. Il ne devait s'agir en fait que de cachettes où l'on s'abritait temporairement et que l'on ne quittait que dès l'orage passé. Une étude de M. l'abbé Dubuis, archéologue cantonal, parue dans « Vallesia », 1956, atteste qu'à Nendaz ce sont les rochers, les montagnes et les forêts qui donnaient asile à la population au début du XV^e siècle. Voilà un témoignage bien intéressant et un élément de plus à l'appui de notre hypothèse.

Un autre témoignage corrobore cette habitude de chercher une ca-

chette en cas de guerre. C'est la charte de fondation de l'ermitage de Longeborgne qui date du 15 juin 1522. Cet acte stipulé au cimetière de Bramois, ainsi que le voulait une ancienne coutume, contient parmi les conditions de la donation des grottes existantes de Longeborgne à sept religieux de l'ordre des Frères Mineurs, une réserve expresse d'un droit de refuge dans ces cavernes pour les « cas de nécessité, guerre ou autres circonstances ».

L'existence de grottes et leur utilisation comme refuge est donc prou-

vée, mais peut-on aller jusqu'à soutenir que ce fut là une coutume généralement répandue en Valais ? Nous sommes très enclin à le croire d'autant plus que la topographie du pays se prête bien à ce genre de stratégie. Mais attendons sagement qu'on trouve d'autres documents qui confirmeront ou infirmeront notre thèse.

Les périodes de sang et de feu si fréquentes au Moyen Âge, qui plongeaient le pays tout entier dans une insécurité angoissante, ayant peu à peu cessé, ces refuges auront ainsi



Les Bernois marchent sur le Valais (Chronique de Schilling)

très vite perdu leur raison d'être. Abandonnés, ils seront aussi très vite tombés dans un état avancé de caducité, puis auront tout simplement disparu.

Les mieux appareillés ont cependant résisté plus longtemps aux injures du temps et ont peut-être servi à abriter, après coup, soit des lépreux,

soit quelque ermite, comme d'aucuns le pensent. Un bon nombre de ces refuges ont en tout cas suscité des légendes pittoresques et féeriques.

Les grottes du vallon de Réchy, de Chamoson, de Sembrancher, de Salvan, de la colline de Géronde, tout comme celles déjà citées, n'ont pas encore livré tous leurs secrets. Le

problème des refuges et grottes en Valais reste entier.

Mais pour l'heure il conviendrait, à notre humble avis, de sauver d'une ruine certaine le refuge de Mollens et de le classer ensuite monument historique, car il mérite bien de figurer à l'inventaire des châteaux valaisans.

Jean-Marc Biner.

Troillet

ou les deux progrès

André Guex, en trois volumes : « Le demi-siècle de Maurice Troillet », a fait le récit, année par année, de la grande mutation valaisanne dont le point de départ est dans une sorte de Moyen Age paysan, dont le point d'arrivée ou le point de chute n'est pas encore déterminé, et les six cents pages de chronique s'achèvent, comme le fleuve avant la mer, avant l'inconnu, s'ouvre en estuaire, par cent pages chargées de questions avec en dernière ligne, en dernier souffle, une allusion à l'apocalypse.

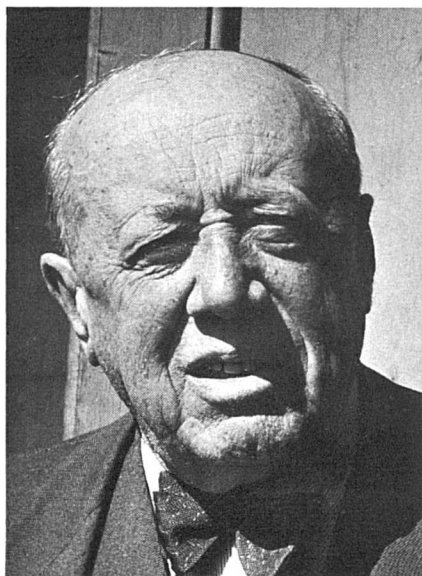
Nous avons vécu la chronique.

Nous vivons la grande interrogation.

L'ouvrage d'André Guex doit être reçu dans les circonstances présentes comme le meilleur et le plus probe instrument de recherche et de méditation. Il s'insère dans une collection dirigée et formée par André Donnet qui nous donne un passé, c'est-à-dire une conscience.

Or le Valais se lance, tête baissée, dans l'avenir.

Il convient de relever la tête et même d'ouvrir les yeux, de regarder en face ce que nous construisons et ce que nous détruisons. Car il y a une logique des faits et une relation entre nos gains et nos pertes. Guex écrit : « Nous approchons ensemble



Maurice Troillet

des points de crise, peut-être de rupture. D'où naissent l'angoisse et, qui sait ? la drogue pour les jeunes. »

André Guex voit d'abord une grande tentative réussie avec une figure centrale, une œuvre et le maître de l'œuvre, Maurice Troillet. L'œuvre c'est l'insertion du Valais dans le monde moderne.

« Le progrès ? oui mais en fonction de l'homme. L'action de Troillet est sous le signe de la terre. »

Et André Guex marque le point de départ : le Valais de 1913 avec

ses deux mille six cent trente vélos et ses vingt autos ; les débats au Conseil d'Etat avec le choix des cha-peaux pour les gendarmes : képi ou bicorne ? avec les protestations de la Commission des finances pour un dépassement de 27 fr. 80 dans le budget de la station botanique de Sion.

Nous partons de cette insignifiance, nous partons de cette modestie.

Elle suppose aussi un Etat assez débonnaire et la capacité de survie par elles-mêmes des familles patriarcales, ces familles auxquelles Troillet voulait donner des chances meilleures.

Et alors commence une longue marche.

A travers de grandes luttes électorales, des joutes acharnées au Parlement cantonal, des intrigues à Berne, des scissions au Conseil d'Etat, au sein du parti, en butte à des pamphlets, obligé à des procès, « attaqué sans cesse, partout, dans la presse, dans la rue », un homme qui avait en vue la terre promise et pas seulement le monde moderne, pas seulement la soumission à l'argent extérieur, au commerce extérieur, un homme qui a conduit un pays en le considérant comme un pays et non comme une société anonyme.

Routes. Vergers. Ecoles. Caves.
Alpages. Fédérations paysannes, fédérations vigneronnes.

Un tunnel.

Nul besoin d'ajouter ou de spécifier.

L'essentiel et le vivant a été accouché.

Le Valais en même temps a construit et souffert Chippis et les barrages.

Un Etat rénové, un pays équipé, un bien-être social aménagé nous ont donné la force, assez de force pour tout entreprendre.

Nous pouvons même remettre en question la plate-forme largement terrienne et très sûre d'où nous nous lançons à nouveau.

Aujourd'hui je vois une exploitation dynamique, c'est-à-dire sans mesure, de toutes les richesses naturelles du canton.

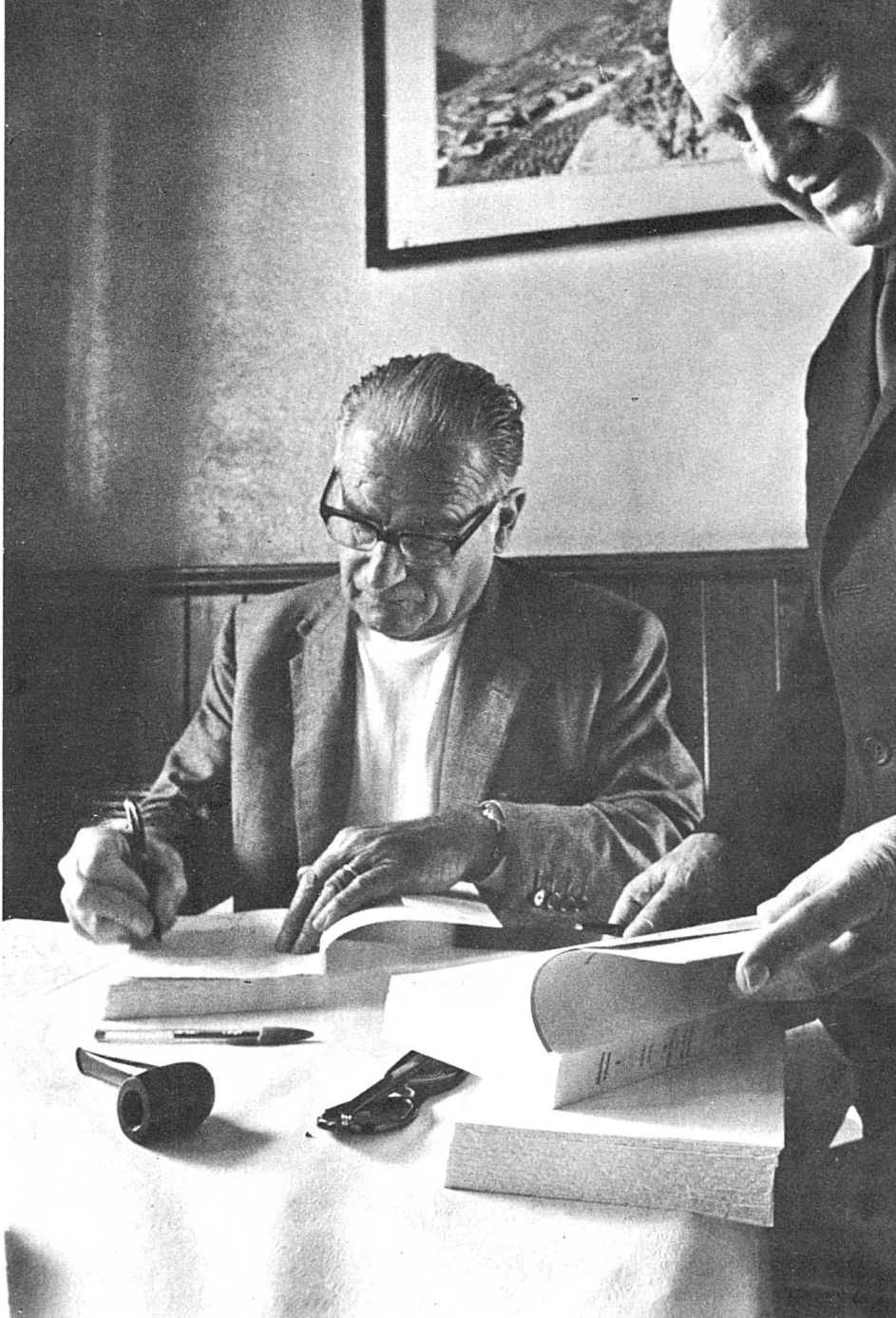
Une multiplicité d'œuvres où le profit lui-même, outre les destructions qu'il nous fait supporter, devient un problème.

Je ne vois nulle cohérence.

Les erreurs graves rapportent.

Je ne vois nul homme qui a une grande vision politique et humaine et capable de l'imposer.

Je vois l'intérêt public (dans son sens le plus physique et le plus mo-



André Guex dédicant son ouvrage au chanoine-écrivain Marcel Michelet



ral) asservi, assujetti aux intérêts particuliers (dans son sens le plus financier).

Si l'économie prime, comment les patrons d'affaires ne primeraient-ils pas ?

La collectivité ne pourra même pas être judicieusement informée. Personne ne pourra se servir, avec confiance, des journaux actuels pour écrire une chronique sans se brûler la conscience ! Il y a toujours une analyse, mais là !

Nous entrons dans la dernière partie du livre d'André Guex.

Nous entrons dans l'autre progrès.

Caïn le promoteur-spéculateur a tué Abel l'agriculteur de montagne.

Devant la pollution, une excuse générale, dit Guex : « Ce n'est pas encore si sale ! »

Le tourisme, à la fois industriel et sans responsabilité, doit être cité au banc des accusés.

« Un certain tourisme massacre la beauté même du pays, qui est pourtant sa raison d'être et sa condition. Aucun indice ne permet de prévoir un renversement quelconque de la situation. »

Mais nous sommes confortablement branchés dans l'autre progrès.

Et André Guex reprend : « Pour accélérer cette escalade, certains pensent qu'on peut allégrement sacrifier l'homme vivant. »

Heureusement cet homme vivant, s'il ne sera plus un petit paysan, sera un étudiant. Caïn le tuera moins facilement et devra peut-être l'écouter. « Après Bâle-Ville, Genève et Neuchâtel, le Valais est le canton qui compte le plus haut pourcentage d'étudiants universitaires par rapport à sa population. »

Nous avons vécu une première et une deuxième mutation.

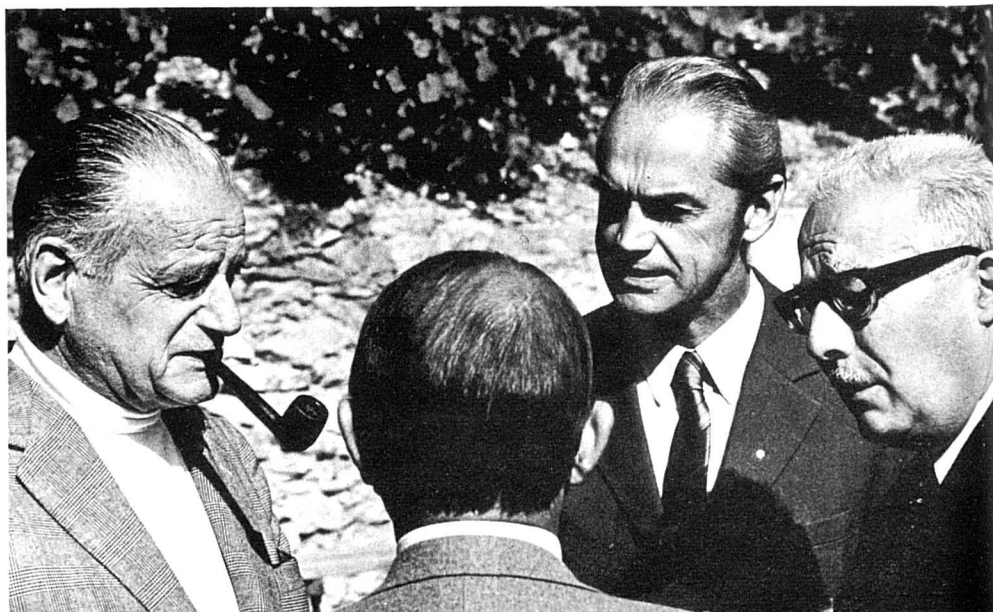
L'une organisée, l'autre anarchique.

L'une représentant une force sociale, l'autre le capitalisme à l'état sauvage.

C'est d'ailleurs cette force sociale qui est en jeu.

Et je laisserai plus longuement la parole à André Guex qui, en finale, porte à notre intention en clinicien avisé, le diagnostic suivant :

Les éditeurs de la collection Bibliotheca Vallesiana : MM. André Donnet (à droite) et Georges Pillet (au centre) avec l'auteur, à Plan-Cerisier le jour de la présentation de l'ouvrage à la presse et aux amis de Maurice Troillet.



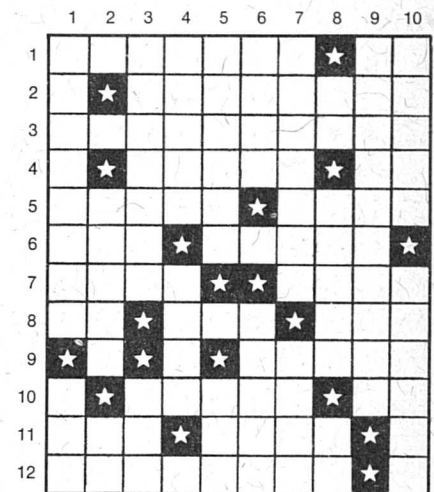
Devant certains phénomènes propres à notre temps, on se défend mal contre l'intuition d'une ressemblance profonde entre eux et les processus mortels du cancer. La pullulation des voitures paralysant le trafic, la construction forcée d'immeubles quelquefois inutiles mais toujours rentables, la spéculation qui en découle et asphyxie l'économie, l'aménagement du territoire obéissant à d'autres lois que celles de l'intérêt général, le tourisme considéré comme le seul produit de remplacement de toutes les activités d'autrefois, toutes ces manifestations ressemblent à cette prolifération anarchique des cellules qui s'appelle cancer. L'analogie ne s'arrête pas là. De même que les cellules cancéreuses sont plus vigoureuses que les cellules normales et, jouissant d'une sorte de monstrueuse santé, les tuent pour prendre leur place, de même la spéculation tue l'épargne cependant que la publicité se paie aux dépens de la qualité. Dans le monde moderne certains individus, d'ailleurs vigoureux, actifs, très intelligents souvent, sont des agents efficaces de cette cancérisation des tissus mêmes de la société. Ils sont la seringue qui injecte le mal. Au nom du progrès matériel et de l'urgence sociale, ils justifient la démesure et refusent d'ouvrir les yeux sur l'excès. Pourvu qu'ils créent des emplois, bâtissent des murs et ouvrent des hôtels, ils se sentent absous. Ils savent bien d'ailleurs que la boulimie humaine créera les appétits et les besoins nouveaux aptes à engloutir les produits de leur activité à courte vue. Ils savent que la surchauffe économique a elle aussi ses métastases et peut gagner toutes les parties du corps. D'autres hommes, plus rares, plus précieux parce que leur regard porte plus loin, au lieu de s'attacher à ces réalisations immédiates, s'efforcent de faire l'office, plus difficile, de régulateurs de ces besoins. Ils représentent la force qui, dans un organisme humain, impose aux cellules saines un développement harmonieux, hiérarchique, réglé. Fondant son action sur ce qui dure : un fleuve, des arbres, une montagne, Maurice Troillet fut peut-être l'un d'eux.

Il faut que les cellules qui étudient maîtrisent les cellules qui profitent.

Maurice Chappaz

M CROISÉS T S

par Rapy Rappaz



22

Horizontalement

1. Village du Valais central dont la tour féodale n'est plus qu'une ruine. - Bruit sans fin. 2. Hameau du district d'Entremont. 3. Petite commune haut-valaisanne reliée à la plaine par une route et une ligne de chemin de fer. 4. Intentée. - Symbole chimique. 5. Enjolivée. - Cabriole. 6. Rend une humeur. - De droite à gauche : il y en a quelques-unes en Valais. 7. Couleur. - On l'entend surtout en montagne. 8. Consonnes de niche. - Cocotta. - Interjection. 9. C'est une larme. 10. Peuple habitant un pays des mers australes. - Il en manque une pour faire un produit à triste renommée. 11. Retranché. - Toujours fêté avec beaucoup de ferveur en Valais. 12. Conseiller national valaisan.

Verticalement

1. Le château de Chavey couronnait autrefois ce village du Valais central. - Petit hameau du district de Sierre. 2. Maisonnette à rayons. - Possessif. 3. Distribuer avec brutalité. - Morte, elle contient beaucoup de sel. 4. Fourbue. - Observa. 5. Il y en a des quantités en Valais. - Société internationale. 6. Il y en a une de trop pour une vieille colère. - Ses eaux sont célèbres surtout hors du Valais. 7. Fruit exotique. - Petit hameau du district d'Hérens. 8. A la fin de la vie. - Arme du pêcheur. - Il faut un saint pour en faire une localité. 9. Nom de famille connu surtout dans le district de Sierre. 10. Défense du coq. - Petit hameau de la vallée du Trient.

The dangers lurking in the cellars of Sion

One of the main streets of Sion's old town is called the *Rue du Grand-Pont* (Big Bridge Street), a name which has puzzled many a stranger, for there is no bridge in sight. However, underneath the pavement of this street runs the river Sionne which, in old times, divided the town in two. There must, at one time, have been a bridge spanning it to have given it its name. The houses along this street, a few dating back to the 17th century, but the majority having been built after the great fire which destroyed Sion in 1788, belonged to patrician families.

Near the lower end of the *Rue du Grand-Pont*, in front of the City Hall, the Fountain of the Lion, built in 1610-1613, occupies the center of the street. But even without it, one could not miss this building heralded by its orange colour contrasting with the grey patina of neighbouring houses.

Built in 1657-1665 in the style of an Italian palazzo, the City Hall has nevertheless many local touches, such as the typical slate roof of Valais houses, a small square turret surmounted by a rounded copper roof. The big astronomical clock on the face of this turret was made in 1667 by master clockmaker Spoeth of St. Gall. The large door of massive walnut, richly sculptured in German Renaissance, shows in its center the Judgement of Solomon and has a heavy wrought-iron doorhandle and lock.

In the vaulted entrance hall, stones with Roman texts have been incorporated in the walls. One of them, written by the Roman praetor Asclepiodote in 377 A.D., is the oldest Christian inscription to be found in Switzerland.

On the second floor, the door leading from the lobby into the Assembly Hall has symbolic illustrations of the Four Elements — air, fire, water and earth — carved on its panels, while the entrance to the Hall of the Burghers shows the Seasons and the respective labours. Both rooms have beautiful panelled walls with allegorical figures on the lintels and door frames.

In the basement, there are big wine cellars with thick walls and vaulted ceilings, without which no ancient Valais house could be imagined. Here, the authorities and burghers entertain honoured guest with banquets or, for informal receptions, the dried beef and ham, cheese and wafer-thin slices of rye bread typical of the Valais fare. And, of course, some of their best wines will always accompany the meal.

On the shelves along the walls, beautiful « *channes valaisannes* » are lined up. These are the pewter wine jugs of a characteristic form, which are becoming rare. As too many visitors were tempted by these heirlooms, those in the cellar of the City Hall are now ornamental, that is, firmly fixed to their shelves.

In old times, when the Canton Valais was still an independent republic, this State was often coveted by the dukes of Savoy, their Excellencies of Berne or other nations. Many a time, it was their wines which saved the Valaisans from being conquered. During the terrible battle of La Planta — formerly a meadow facing the cathedral, now a big public square — on November 13, 1475 against the duke of Savoy, the Valaisans seemed to be losing. So they retreated within the city walls, but « forgot » near the battlefield big barrels full of wine, which the duke's troops promptly emptied. Woe! When they were drunk, the Valaisans came out again and the 10 000 Savoyards were mercilessly killed.

A century later, at the beginning of the Reformation, some patrician families whose men served in foreign armies, were siding with the Calvinists. This worried the Swiss allies of the Valais, the Catholic cantons of Central Switzerland. They sent emissaries to dissuade the Valaisans from adopting the religion of the « Heretics ». The authorities of Sion invited them to a banquet in the cellar of the City Hall which lasted for eleven hours. After they had been well dined and wine, they were sent home without any promises or written agreement in their pockets. Some weeks later, the Protestants of Berne and Zurich who arrived in Sion to « protect » their allies from « Roman abuse », were treated exactly the same way. After the departure of all these meddling foreigners, the Valaisans were still their own masters. Although they have been Swiss since 1815, they have remained very independent and have cunning ways of getting rid of people who try to boss them around. So, an invitation to the famous cellars of the City Hall depends on your attitude. This honour may mean the sealing of lasting friendship or... the contrary.

Lee Engster

La vaisselle en Valais



La vaisselle en Valais

Si les peuplades habitant le Valais à l'époque romaine ont utilisé les céramiques en terre sigillée ou le bronze importés, et aussi la pierre ollaire qu'ils exploitaient sur place, nos ancêtres ont dû manger dans des coupes primitivement creusées à la main, puis tournées.

Ce mode de faire, biblique, a subsisté dans les vallées jusqu'à la fin du XIX^e siècle, et dans les villages les plus reculés on trouvait des artisans qui nous ont laissé de très beaux exemples de « gobeaux » ou gobelets,

coupes d'accouchées, plats ou mortiers aux belles formes utiles.

Dès le Moyen Age, l'étain est utilisé dans les villes et les châteaux qui parsèment la vallée du Rhône. Les maîtres potiers fleuriront dans les centres comme Viège, Loèche, Sion et Martigny. Le dernier, Louis Della Bianca, est aujourd'hui le digne descendant d'un atelier créé à Viège en 1796.

Les orfèvres de notre pays se révèlent beaucoup plus nombreux que nous le pensions. L'atelier des Ryss,



Service de l'abbé Joseph-Tobie Franc à Saint-Maurice, 1669 (Musée de Valère, Sion). Ci-contre : Vaisselle en étain, XVII^e siècle (Musée de Valère, Sion)

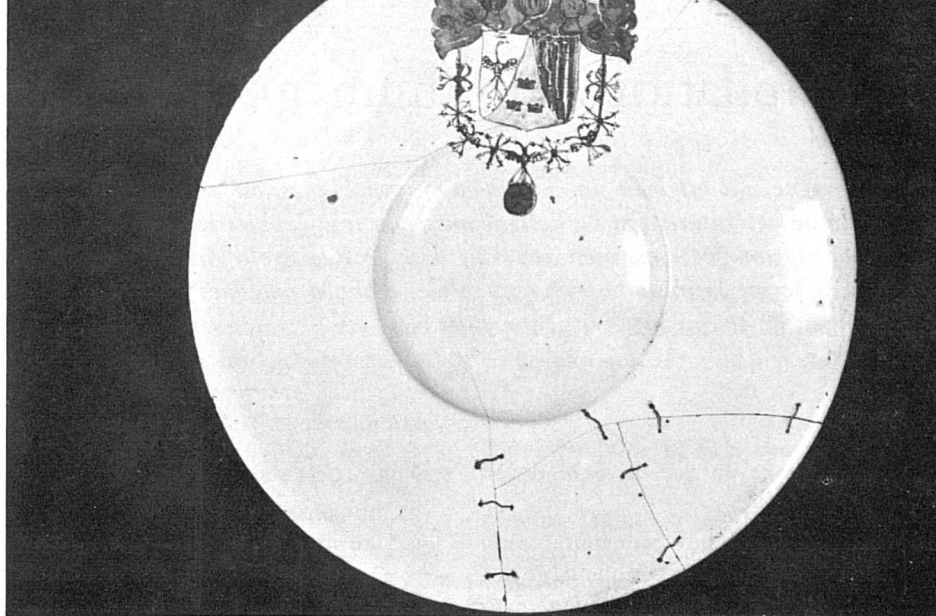
Page de droite, de haut en bas : Assiette aux armes de Gaspard-Jodoc Stockalper de la Tour, après 1652 (à la famille de Stockalper, Brigue). Service « à la rose » (Musée de Valère, Sion)

venus de Bâle à Sion, a produit nombre de chefs-d'œuvre pendant cinq générations et, au XVI^e siècle, un célèbre ciseleur, Exuperantius Winkler, quitte sa ville de Zurich pour venir travailler à la cour des princes-évêques du Valais. Après lui, plusieurs orfèvres laisseront leur canton d'origine pour se fixer dans l'« hortus conclusus ». Nous ne citerons que les Jakob Ackermann et son fils, cités en 1642 et en 1725, de Lucerne, ou Paul-Dominique Schell, ou les Wickart, de Zoug, cités entre 1700 et 1714, qui ont œuvré chez nous pendant plusieurs décennies.

Au XVII^e siècle, la céramique fait son apparition. Les belles assiettes, au large marli orné des armes de leurs propriétaires, viennent très probablement d'Italie ; comme cette assiette aux armes du Grand Stockalper, de Brigue, datant d'après 1652. A l'abbaye de Saint-Maurice, l'abbé Joseph-Tobie Franc, nommé en 1669, utilisait un service à ses armes, écartelées Franc et de Quartery. On trouve encore au musée de Valère une assiette aux armes Du Fay qui semble bien provenir de la même production. Les souvenirs du Haut-Valais mentionnent une fabrique de faïence qui aurait été ouverte à Rarogne. L'assiette de la fin du XVII^e siècle, portant les armes de la famille de Roten, en est-elle l'unique et ultime pièce ? Dès le XVIII^e siècle, la faïence et la porcelaine font l'ornement des tables patriciennes où elles sont considérées comme un grand luxe. Elles sont en général rapportées par les officiers des régiments étrangers, comme ce beau service « à la rose » exécuté par les Hannong, à Strasbourg.

Après l'ouverture de la route du Simplon, en 1805, Napoléon laissa entendre aux Valaisans, qu'il espérait la franchir un jour... C'est probablement dans l'attente de la visite impériale que le grand bailli Gaspard-Eugène de Stockalper commanda, vers 1810, chez Baylon à Nyon, un grand service à décor gris de cent couverts. On en retrouve encore des pièces éparpillées dans les familles valaisannes...

Albert de Wolff.



Compilations sur l'humagne

L'humagne, s'il est bien un cépage et un vin blancs, est surtout devenu un article de littérature. On l'a désigné aussi par les graphies homagne, omagne, oumagne, umagne. Son nom apparaît dans le Registre d'Anniviers de 1313, dans la forme latinisante humagny. Voici d'abord quelques extraits, parfois arrangés, de ce qui fut écrit à son sujet :

D'un ouvrage du docteur Schiner, en 1812

Oumagne, vinum humanum, ainsi nommé par rapport à ses qualités bien-faisantes et amies de l'homme, mais plus encore de la femme.

D'un ouvrage du doyen Bidel, en 1820

L'umagne, abondant dans le dizain de Sierre...

D'un article de V. Pulliat, en 1885

L'humagne, variété à laquelle nous ne saurions appliquer aucun synonyme...

D'un rapport de M. Hopfner, en 1898

L'humagne, que nous mentionnons pour la forme, se fait très rare. C'était jadis le vin affectionné des Sédunois. Astringent les premières années, il

acquiert au bout de trois ans un bouquet distingué qui le fait ranger parmi les vins fins.

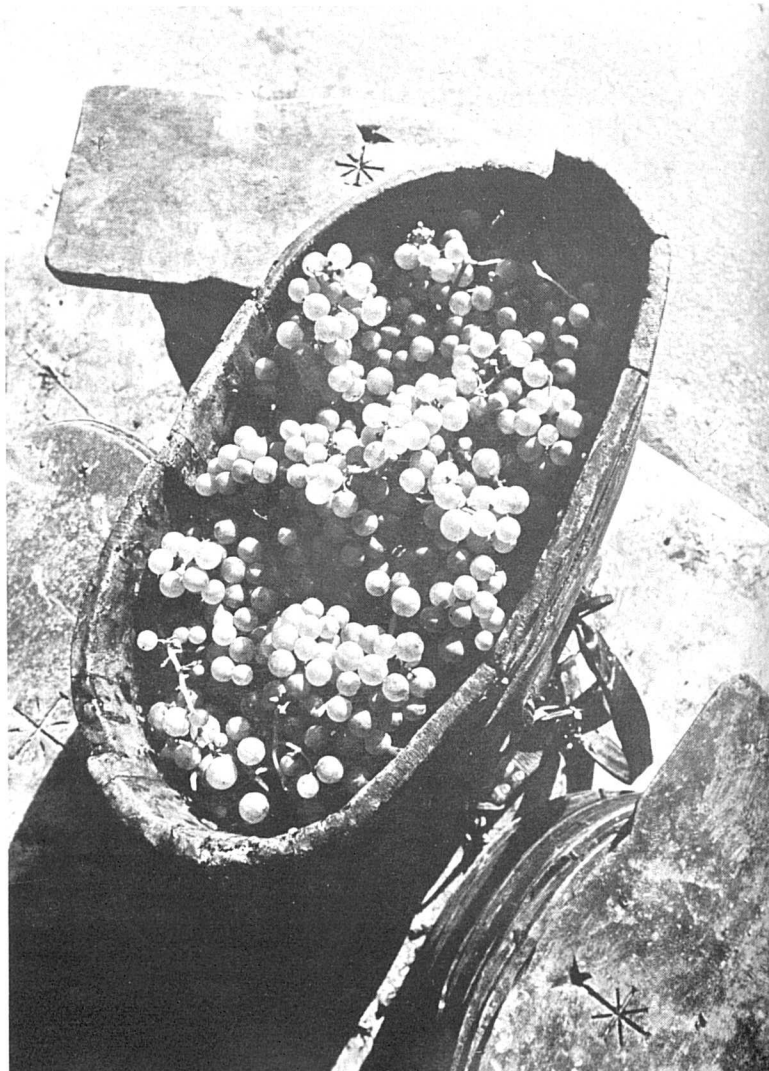
D'un article de E. Durand, en 1902

L'humagne... est l'un des types les plus anciens du Valais, et bien certainement encore une vigne autochtone... Ses grappes, bien dorées, cuivrées au soleil, fournissent un vin très alcoolique et parfumé... mais dont la production nous paraît bien faible aujourd'hui.

D'un article de A. Berget, en 1903

L'humagne, vieux cépage local auquel nous avons trouvé quelques caractères du Gros Meslier sans pouvoir l'y assimiler. C'est un cépage spécial... réputé pour sa gande vigueur et sa rusticité aux gelées. Sa production est malheureusement saisonnière. On fait cuver sa vendange dix jours et on

Vendanges à Visperterminen



obtient ainsi un vin jaune... un peu énervant, et qui passe pour très fortifiant.

D'une monographie de A. Berget, en 1904

L'humagne est un cépage à fruits blancs qui semble véritablement particulier à la région du Haut-Valais [en amont de Martigny].

L'humagne ne nous paraît pouvoir être identifié à aucun cépage blanc déjà connu. Il ne nous paraît pas non plus présenter de parenté avec les variétés blanches nombreuses et peu connues qu'on rencontre dans les vignobles d'importance minuscule... des vallées subalpêtres de la Savoie et de la Suisse. Le Congrès ampélographique de Genève de 1878 avait cru pouvoir identifier l'humagne à l'estimable Roussette haute de Seyssel ou Altesse de Savoie, déjà réputée. L'humagne en

diffère profondément par sa plus grande vigueur, ses feuilles plus grandes et plus foncées, et ses fruits plus abondants, à grains gros et de maturité plus précoce d'une quinzaine environ.

Jadis très cultivé, l'humagne devient aujourd'hui de plus en plus rare dans le Valais... C'est à peine si elle couvre encore quelques hectares... ; d'ailleurs on ne rencontre plus qu'accidentellement l'humagne représenté par quelques ceps perdus à travers le vignoble, [le plus souvent des treilles pendantes dans les murs, vestiges de l'encépagement d'autrefois].

Comme la plupart des vieux cépages blancs du Valais, l'humagne n'est plus utilisé que pour la consommation locale. Aussi ses raisins... sont-ils vinifiés selon la vieille méthode du pays qui comporte une cuvaison d'une dizaine de jours. On obtient ainsi un vin jaune, un peu rude la première

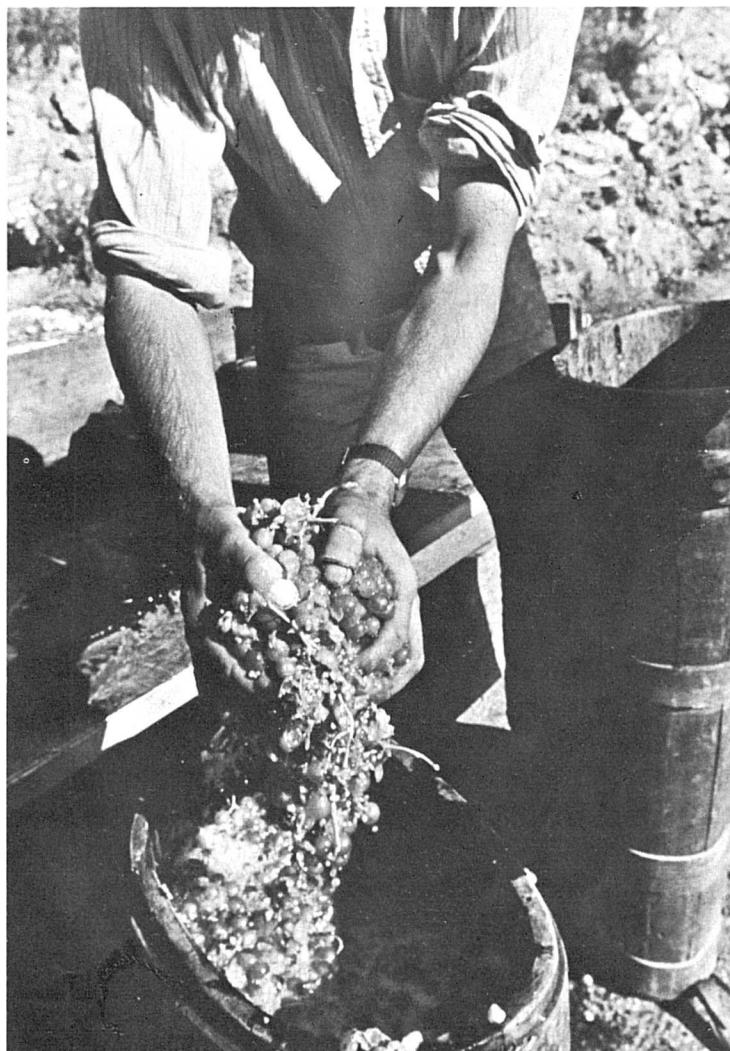
année, ... mais très solide, qui a la réputation d'être fortifiant et d'une conservation longue et facile. Jadis recommandé pour la consommation des vieillards.

D'une causerie de F. de Preux, en 1957

L'humagne aux couleurs d'ambre, le vin des femmes... faisait son apparition déjà aux repas de baptême et de relevailles.

D'une étude de P. Aebischer, en 1959

Qu'en principe un mot grec ait pu pénétrer jusque dans les parties les plus reculées de la vallée du Rhône, voilà qui n'a certes rien d'impossible... A partir de l'embouchure du Rhône (la vigne fut introduite à Marseille par les Phocéens déjà vers 600 avant notre ère) la viticulture se développa dans le Languedoc et la Provence, puis elle remonta lentement la



vallée du Rhône et, au premier siècle de l'ère chrétienne, par Genève, elle pénétra dans le bassin supérieur du Rhône. Un savant romaniste, M. von Wartburg a montré quelle avait été l'influence linguistique exercée par la Marseille grecque sur les vocabulaires rhodaniens, quelles traces en ont conservé... les lexiques de la botanique et de la zoologie.

Cela posé, revenons-en à l'humagne. C'est un fait bien connu que certains plants de vigne, de par leur nature même ou de par celle de la richesse exagérée du terrain dans lequel elles sont plantées, se prodiguent follement en bois, auquel cas la fleur noue mal ou pas du tout. Cette exubérance, regardée comme une véritable maladie, valut à ce certain cépage des épithètes ou des attributs divers tels que : stérile à la manière d'un bouc trop gras, vigne folle en bois, originellement exprimés en grec et rendus ensuite en latin pour aboutir à notre humagne.

Sans doute pourrait-on s'étonner qu'un cépage ait été dénommé au moyen d'un qualificatif désignant... un défaut : une exubérance intempes- tive de la végétation. Mais sans com- pter que dans le temps et dans l'espace un même cépage [est susceptible de réagir différemment].

D'un propos de L. Monnier, en 1969

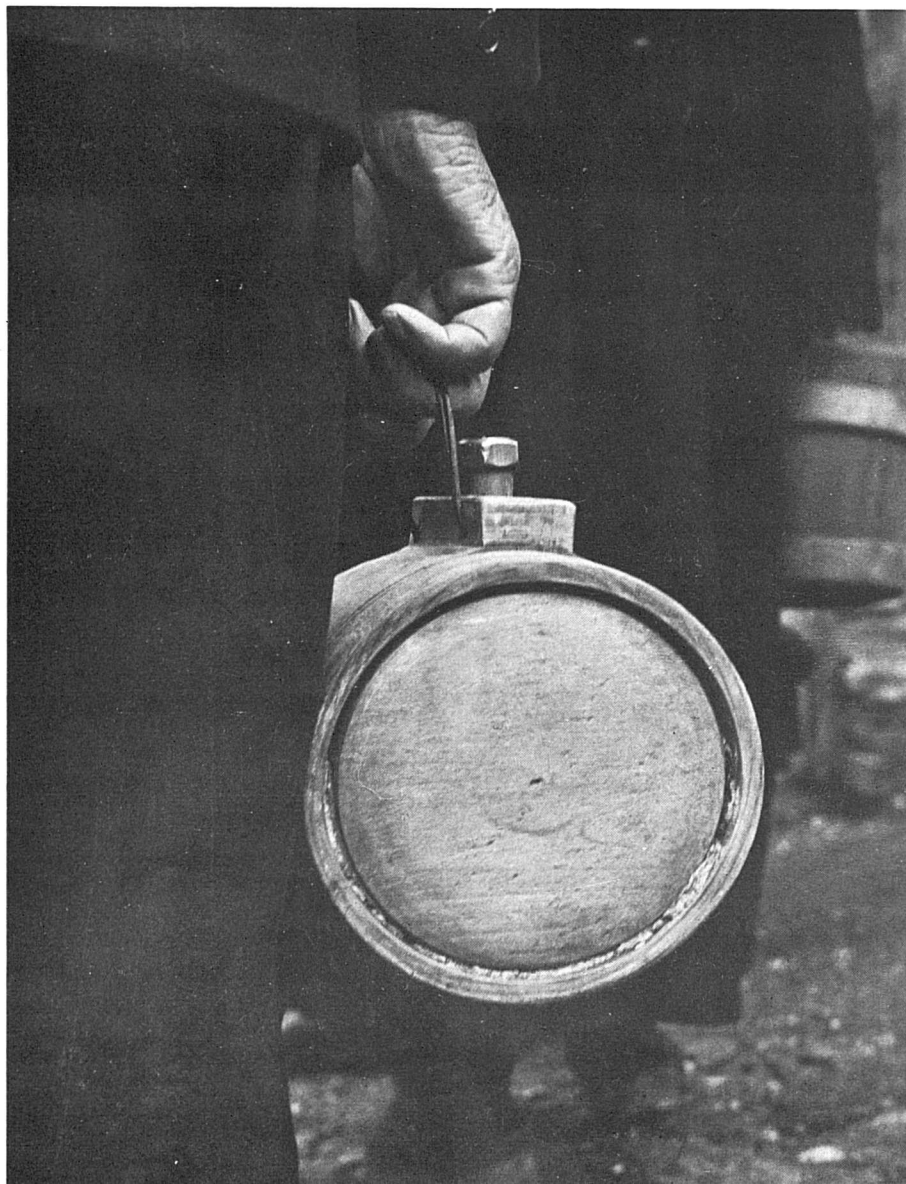
On s'accordait partout, à tort ou à raison, pour reconnaître à cet huma- gne du fruité et de grandes vertus gy- nécologiques. Mais, il faut le dire, seuls quelques initiés, dont le curé de Vis- soie et le président de la bourgeoisie de Venthône, avaient expérimenté ses propriétés vomitives après absorption de rève et de fendant.

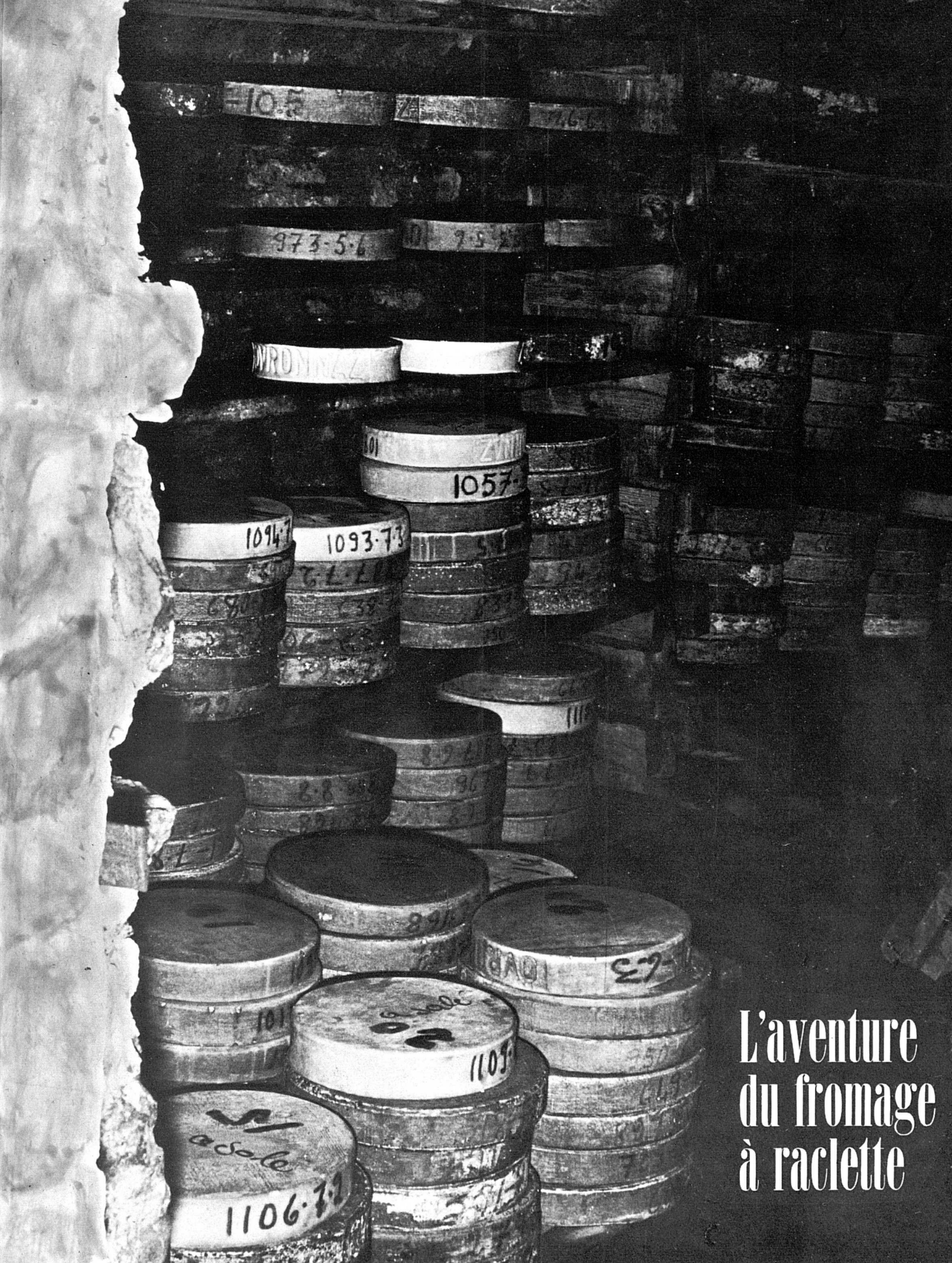
Au début de la huitième décennie de ce siècle, une dizaine de producteurs valaisans, cultivant environ un demi-hectare d'humagne, vinifient sans cuvai- son quelques centaines de bouteilles. La classe de finesse de ce vin est celle du fendant ; en mettant les choses au mieux, celle du johannisberg. Le carac- tère de l'humagne dépend du moment de la cueillette. Son équilibre naturel est réalisé vers 85°-90° Oechsle, sondage qu'il atteint plus tard que le chas- selas fendant ; bu jeune, le vin est alors parfumé et aromatique avec élégance des substances qui lui sont propres ; il acquiert en vieillissant des saveurs résineuses. L'humagne surmaturé, inévitable à cause d'autres urgences, a des traits violents.

Cépage et vin aux mérites incontestables, l'humagne devrait retrouver une place un peu plus grande dans le vignoble du bon coteau, celle que lui feraient une trentaine de vigneron produisant chacun cinq cents bouteilles. Il convient de sélectionner les ceps fournisseurs de greffons pour éliminer la virose du bois ridé, cause du dépérissement des ceps.

Le docteur Schiner a proposé une synonymie sonore insensée. L'érudit la connaît maintenant. Les personnes intelligentes n'en font point usage, même pas par intérêt.

P. c. c. : Jean Nicolier.





L'aventure
du fromage
à raclette

Lorsque vous tordez le cou à votre poivrier sur la raclette parfumée, aussi détendue que vous, entre deux cornichons, vous arrive-t-il de songer à l'étonnante aventure du fromage qu'on vous sert ?

Pour autant qu'il soit valaisan, bien sûr !

Si l'on en croit Cyrille Michelet — docteur ès caséine — c'est Aristée, le fils d'Apollon qui, le premier, eut l'idée de sauter du lait caillé au fromage.

D'ailleurs aussi bien Pline qu'Aristote n'ont pas attendu « Treize Etoiles » pour célébrer les mérites du fromage.

L'aventure du

DE L'ALPAGE

Texte Pascal Thurre

Mais la raclette, cette princesse de la gastronomie, est valaisanne de naissance, tout comme le fendant, son chevalier servant.

Si l'on possède chez nous un véhicule à moteur pour deux Valaisans, l'on compte encore, Dieu merci, un Valaisan pour cinq vaches !

L'heure du partage : on exhume le « fruit » de la cave ; puis, après que les propriétaires aient été servis, toutes les pièces sont numérotées et vendues aux amateurs



fromage à raclette

A L'ASSIETTE

Photos Roger Broccard

Vingt mille bovins animent le décor avec autant de poésie que les trax et les cabines de nos téléphériques.

Le Valais compte encore deux cent sept alpages, soit une centaine de moins qu'il y a quinze ans. C'est à Bougnonnaz, par-delà Ovronnaz,

que « Treize Etoiles » a croqué les photos que voici.

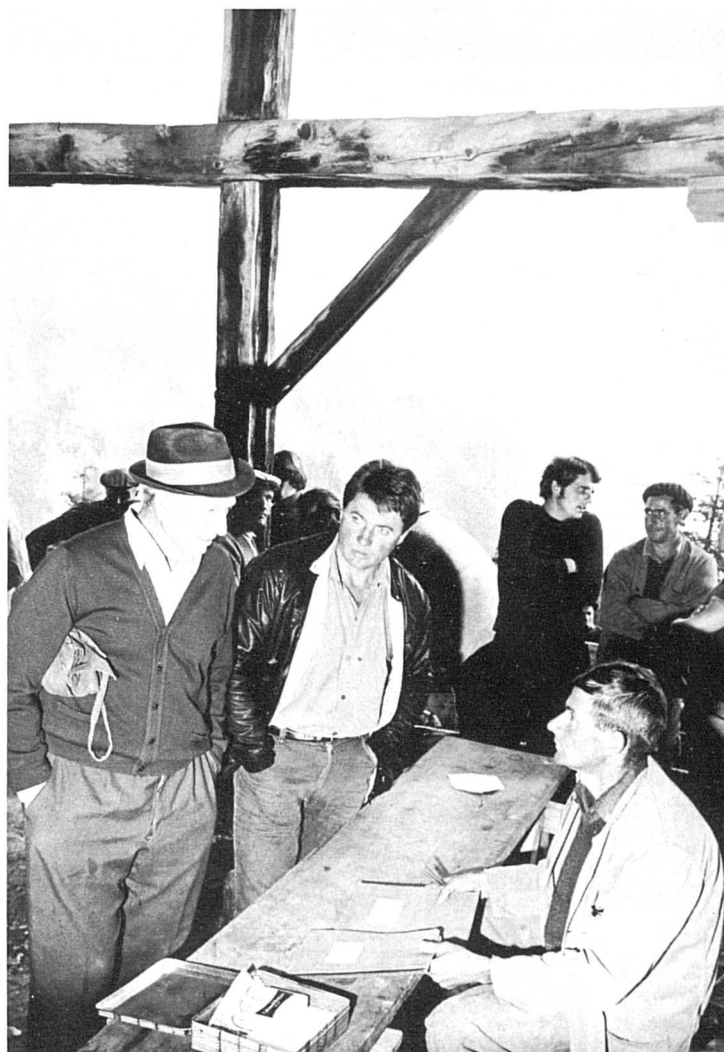
Sur les vingt mille vaches que compte le Valais, plus de douze mille gagnent chaque année les alpages, aussi assoiffées de changement d'air que vous et moi.

L'exploitation de ces alpages varie d'une région à l'autre. Dans le val d'Illiez, par exemple, il existe de nombreux alpages privés d'où l'on descend le lait chaque jour vers la vallée au moyen d'une dizaine de jeeps. Des camions-citernes de 15 000 litres acheminent le jour même le précieux liquide vers la Fédération valai-

La vente aux enchères



Les chiffres sont formels : tant de litres de lait, tant de kilos de fromage





A Bougnonnaz, aux portes des étables, le grand rendez-vous des propriétaires et autres amateurs de fromages à l'heure de la répartition

sanne des producteurs à Sion où l'on procède à la mise en berlingots.

Les vingt alpages que l'on trouve au Simplon alimentent par véhicule les localités de la région.

Plus de cent vingt kilomètres de pipe-line laitier — nos fameux lactoducs — ont été construits dans le canton. A Hérémenche, Saint-Martin, Orsières, Bagnes, Conches ou Varone le lait dévale les pentes dans des conduites et vous arrive dans la grande chaudière villageoise où s'affairent les fromagers au col blanc.

Dans la plupart des alpages valaisans enfin — c'est le cas d'Ovronnaz où nous sommes —

le fromage est fabriqué sur place jusqu'au jour du grand partage de la désalpe.

Les propriétaires de bétail et les amateurs de fromage, dans le vacarme des jeeps et des tracteurs à faire pâlir de rage les mulets d'autrefois, entament alors dans la montagne un étrange rallye. On procède au partage de la production de l'été. Les propriétaires se servent tout d'abord au prorata de leur production laitière. Le solde est vendu aux enchères dans une ambiance qui rappelle parfois celle des combats de reines.

Dans cette région d'Ovronnaz où l'on a lancé la meilleure affiche publicitaire qui soit (un fro-

mage frappé au nom de la station), la saison d'alpage a duré cent onze jours. L'on a coulé 77 000 litres de lait qui ont donné 8200 kilos de fromage. La moyenne de production par vache a été de 600 litres. La reine à lait a donné près de 1200 litres ! Ce fromage a été vendu au prix de 10 fr. 50 le kilo (poids sous presse).

Il est intéressant de noter que les frais d'estivage se sont élevés à 300 francs environ par vache, soit la moitié du rendement de chaque bête, rendement qui fut dans cet alpage bourgeoisial de Leytron de 630 francs par tête.

En moyenne, les vaches valaisannes qui ont alpé cette année ont produit 63 kilos de fromage chacune durant l'été. Il serait intéressant pour ceux qui nous lisent, à l'ambassade suisse de New York ou dans la banlieue de Sydney, de rappeler ici les soins infinis que nécessite la fabrication du fromage à raclette à 2000 m. d'altitude.

Il faudrait leur parler du lait qu'on chauffe à trente trois degrés en chaudière, de la coagulation qui se forme, du brassage que cela nécessite, du grain qui surgit de la dimension d'un petit pois, de la présure, des streptocoques, des lavages répétés ou des bains de sel de douze heures qu'on impose à chaque fromage. Il serait bon de parler un peu des trois ans d'apprentissage de nos fromagers, de la propreté qui est exigée d'eux ou des effets des herbes alpines sur la raclette que vous dégustez.

Nous préférons terminer cet article en jetant un coup d'œil dans les vieux livres de comptes de nos alpages. C'est plus passionnant encore que les commentaires sur les dernières élections.

L'un des fromagers a même osé écrire autrefois, en bouclant les comptes de la saison, qu'à son avis on donnait trop de fromages au curé du village !

Si le berger d'aujourd'hui dort dans du coton, gagne 60 francs par jour, descend à la station

en VW et trait sa vache au son du transistor, il n'en était pas ainsi autrefois. On dormait tout habillé sur la paille ; on faisait la polenta pour toute la semaine, et seul le maître berger était payé en argent. Il recevait 70 centimes par jour ! Les autres étaient nourris, logés et recevaient trois ou quatre fromages en guise de salaire.

En 1898 les frais de l'alpage de Loutze sur Ovronnaz s'élevaient à 129 francs... dont 90 pour le sel. Le kilo de fromage s'est vendu un franc certaines années. En 1919 on assista à Loutze à un incident surprenant. Le fromage s'est vendu cette année-là 8 francs le kilo. Il était plus cher que le beurre !

Dans les alpages d'autrefois on n'additionnait pas le nombre de litres de lait donné par chaque vache, total qui permet aujourd'hui une répartition équitable des denrées. On pratiquait ce que l'on appelait « la traite de la mesure ». Un jour déterminé, en effet, on mesurait en présence de la commission et des propriétaires le nombre de litres de lait donné par chaque vache et l'on n'avait ensuite qu'à multiplier cette moyenne par les jours d'alpée.

Douze fromages pour l'hiver, ça vaut bien un coup de blanc !





Cette journée « de la mesure » était marquée de scènes indescriptibles. Certains propriétaires montaient la veille déjà à l'alpage pour « bourrer » leur bête de « léchers » spéciaux, à base de pain de seigle, de saindoux ou autre mixture. Chacun avait son secret.

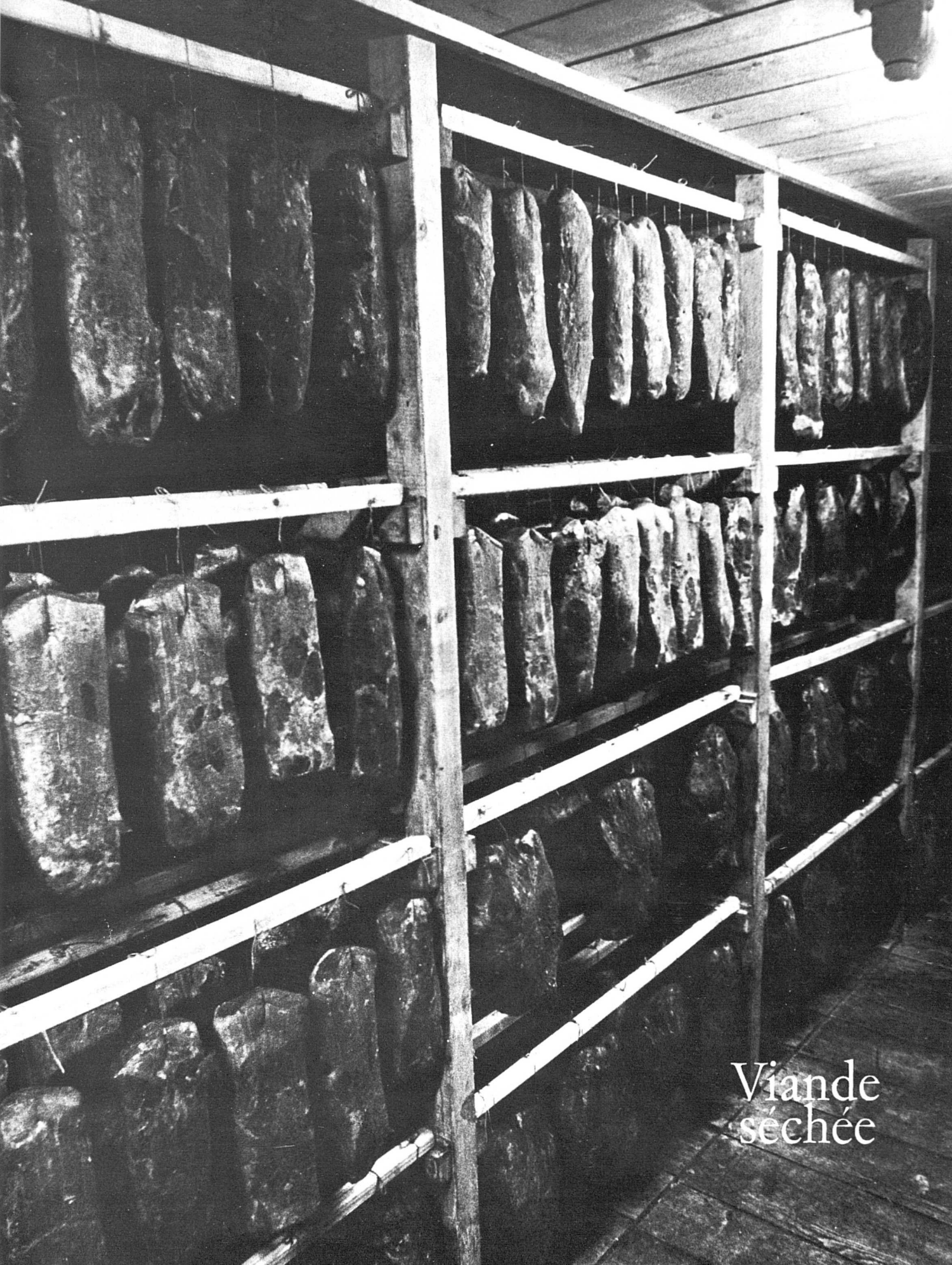
Ces procédés finirent par déclencher de véritables bagarres dans certains alpages, au point que l'on dut interdire bien souvent aux propriétaires de rendre visite à leur bête avant l'heure de la traite.

Le soir, dans les chaumières, tout cela donnait lieu à d'interminables palabres dans une vague odeur de sérac, de pétrole et de poires grillées.

Je parie avec vous qu'on s'ennuyait moins que devant la télévision !

Pascal Thurre.





Viande
séchée

Bramois, capitale de la viande séchée

— Eh quoi, tu viens !...

— Où ça ?

— A Bramois, pour la viande séchée...

Sans répondre, j'embarque illico dans le bolide d'Oswald, car ce court dialogue m'a électrisé.

Nous filons déjà à soixante nœuds en direction de la terre promise, sans doute. Inutile de protester car, chez Ruppen, une solide curiosité de l'œil l'emporte sur celle de l'estomac, implacablement.

Assister à la naissance d'un morceau de viande séchée valaisanne, voilà qui n'est pas banal non plus après tout. Et depuis le temps que nous en mangeons, nous devrions au moins savoir comment c'est fait, non ?

Parce qu'en vérité, ça n'est pas si simple. Le père Fleury, qui nous reçoit dans un couloir ventilé, plein du bourdonnement des compresseurs, nous l'explique avec force gestes, on ne s'entend guère à deux pas.

Au carnotzet, le brouillard se dissipe.

Alors voilà, la viande arrive par petits blocs congelés, dans d'énormes camions, on éjecte la marchandise et on dégèle le tout. C'est la première phase de la fabrication.

La suite est plus complexe ; c'est l'affaire du patron. Là, point d'aide, point d'apprenti, point d'autre boucher que lui. Lui tout seul ! La totalité de la marchandise à saler passe dans ses mains, en grand secret. Environ six cent mille kilos par an. Ça vous dit quelque chose ?

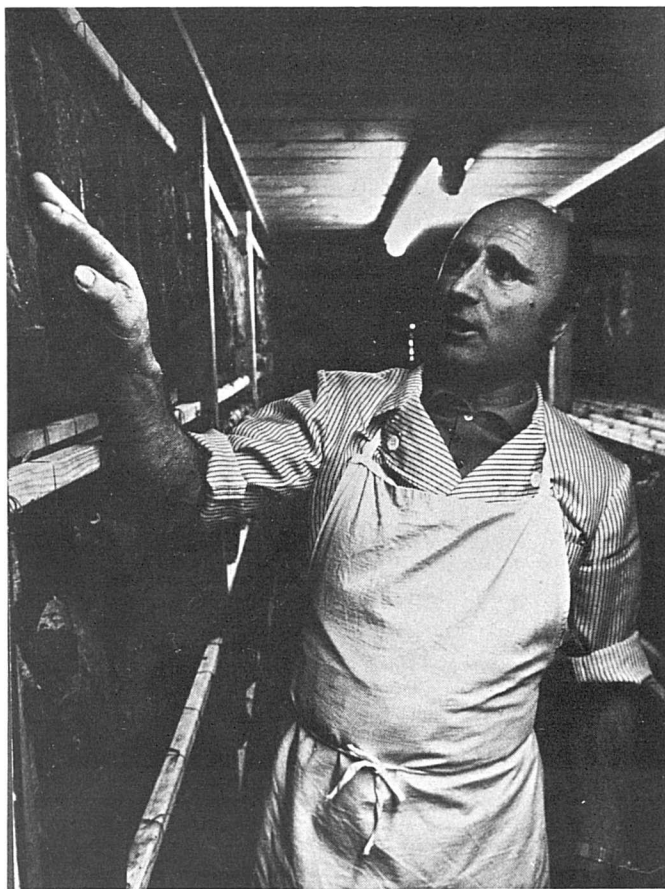
Tout réside dans la salaison. Chaque boucher a son secret et ça n'est pas le père Fleury qui vous dira le sien. En gros, j'ai compris que l'on empile les carrés de viande dans un bassin, avec différentes épices et du sel. Pas n'importe quelle viande, bien sûr... de la cuisse de bœuf uniquement, et là encore, on choisit les morceaux.

Durant une semaine, la viande va sucer les bonnes épices, pomper tout le sel. Il faudra retourner chaque morceau plusieurs fois par jour, humer, tâter, palper, goûter, en bref, prendre le pouls de ces tranches molles en pleine métamorphose.

On les conduira ensuite à l'étage où on les verra se balancer sur de vastes rayonnages à claire-voie. Ce sont les séchoirs où, pendant deux semaines, les appétissants blocs rouges perdront 45 % de leur eau. Soufflée depuis le plancher, une nappe d'air monte le long de la viande, est aspirée vers le sommet, puis déshydratée et refroidie suivant des données précises. Il doit par exemple y avoir constamment une température de douze degrés à l'intérieur du séchoir.

Notre boucher a fait ses premières expériences il y a sept ans, à Bramois. Il avait alors transformé le dessus de son appartement en séchoir. Puis tout s'est très vite modernisé et son affaire est partie, comme un bon feu de bûches.





Vu de l'extérieur, le « temple » de la viande séchée ne présente rien d'extraordinaire ; c'est une construction basse aux murailles tristes, sans plus. Mais vous êtes aussitôt pris à la gorge par l'odeur forte, sauvage, agressive et pas désagréable ma foi, qui se dégage de l'entrée.

En quelques années, la viande séchée a fait une ascension foudroyante. Aujourd'hui, on en demande de partout ; de l'étranger aussi bien que des cantons voisins, des planètes proches. Bramois est en passe d'inscrire son nom au firmament gastronomique.

Précieux velours, force paisible et condensée, la viande séchée sert royalement les palais les plus fins et les plus difficiles.

Voyez comme la lumière folâtre à travers ces petites veines où le sang s'est arrêté.

Etranges bûches, vraiment... qu'il ferait bon sentir au fond de la poche. Tandis que dans le séchoir, sous les légères cuirasses, une vie épaisse et figée rêve à d'autres mutations...

E. Guigoz.





Le sel en Valais

L'Etat du Valais a depuis trois siècles le monopole de la vente du sel dans le canton. Il entrepose la précieuse matière dans un hangar baptisé « la maison du sel » près de la gare de Sion.

C'est le 24 mai 1678 que le gouvernement, ému de la charge qu'il représentait pour les populations, décidait de prendre le sel à son compte et nomma un Conseil de régie composé d'un membre de chaque dizain et présidé par un directeur.

Le marché du sel était sévèrement réglementé, il ne pouvait se tenir que dans un lieu et un jour fixés par les autorités. Toutes les mesures devaient porter le poinçon officiel sur leur rebord et le sel fut comme l'on s'en doute grevé d'un impôt. Pour assurer leur approvisionnement, les cantons suisses cherchèrent à leur tour à conclure des contrats avec les salines étrangères. Les livraisons étaient ainsi exposées à subir tous les contrecoups des fluctuations politiques et certains souverains étrangers, les rois de France en particulier, étaient passés maîtres dans l'art d'exploiter à leur profit cette dépendance économique des Etats fédérés.

Les principaux fournisseurs des cantons étaient les salines françaises de Salins, de Moyenvic et de Dieuze ainsi que les marais salants de Peccais qui ravitaillaient principalement la Suisse romande actuelle. Le nord du pays s'approvisionnait en Lorraine, au Tyrol et en Bavière. Par les cols des Alpes on importait même du sel de Venise et de Lombardie. Le sel était transporté par charrois (char à deux roues), bêtes de somme ou, chaque fois que la chose était possible, par voie d'eau. Genève devint place d'entrepôt pour les sels provenant du sud de la France, Grandson pour ceux de Bourgogne, Bâle pour ceux de Lorraine, Coblenz pour ceux d'Autriche et de Bavière. Ces longs transports et les nombreux péages prélevés un peu partout, à l'entrée des villes, des ports et des foires renchérisaient considérablement la marchandise.

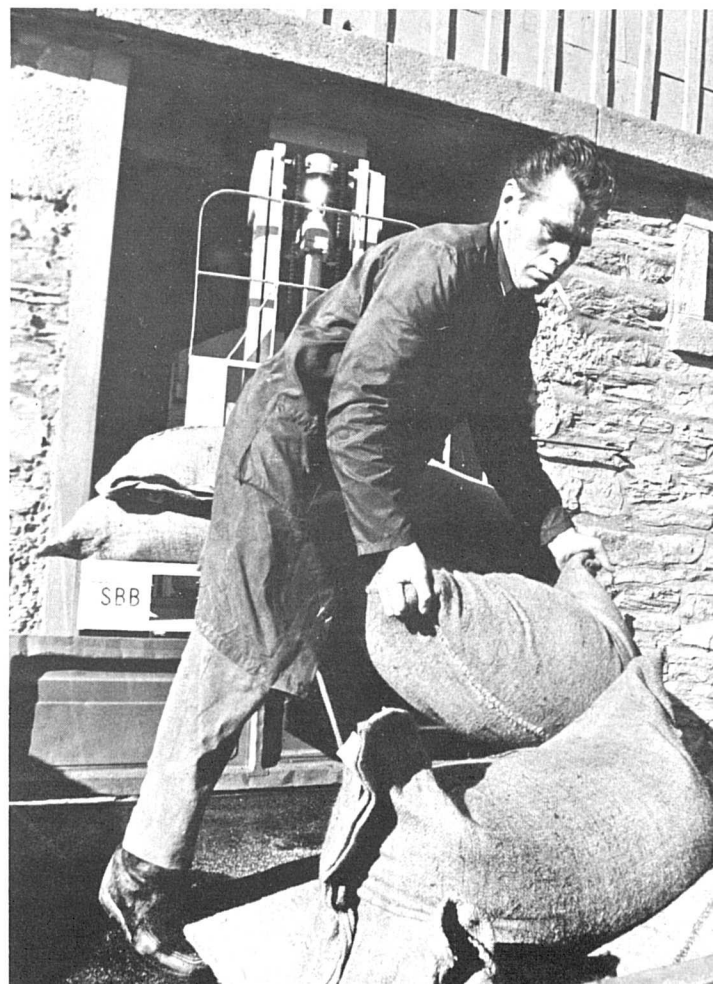
Les cantons géographiquement mieux placés cherchaient de plus à monopoliser tout le commerce au détriment des autres et ne permettaient le transit que moyennant larges rétributions. Ces livraisons étaient payées souvent en produits agricoles, les cantons devaient en outre consentir à d'importantes concessions politiques ou s'engager à fournir certains contingents de mercenaires. Le problème d'achat du sel ne devait se résoudre de façon satisfaisante pour tous les cantons que par la découverte des gisements de la plaine du Rhin.

C'est en 1820 qu'un géologue allemand, Charles-Christian-Frédéric Glenck, se mit à explorer notre sous-sol. Il commença ses travaux sur la rive gauche du Rhin près d'Eglisau. Ce forage, pas plus d'ailleurs que les quinze qui suivirent, et qu'il effectua dans huit cantons différents, ne donna aucun résultat. Il y engloutit à peu près toute sa fortune et se proposait d'abandonner les



recherches lorsque son attention fut attirée par une publication du géologue bâlois Peter Merian dans laquelle celui-ci signalait la présence dans le canton de Bâle-Campagne des mêmes couches géologiques que dans le sud de l'Allemagne. Glenck tenta un dernier forage au lieu-dit Rothaus, à 5 km. de Bâle. Sa persévérance était récompensée puisqu'il pouvait enfin annoncer la découverte, à 107 m. de profondeur, d'un gisement important. Le 7 juin 1837, la première saline suisse ouvrait ses portes. On la baptisa Schweizerhalle. D'autres petits gisements furent découverts et des sociétés créées. La plupart de ces gisements étaient de si peu d'importance que bien des sociétés se ruinèrent.

Un projet présenté par le professeur-docteur Paul Speiser rallia tous les cantons suisses, à l'exception du canton de Vaud qui continua à s'approvisionner dans ses propres salines. Le 14 juillet 1909 était fondée la Société anonyme des salines suisses du Rhin réunies. Les cantons prirent l'engagement de s'adresser à celle-ci pour toute leur consommation en sel et le prix de celui-ci fut fixé par le Conseil d'administration de façon uniforme pour tous. Les anciennes concessions restantes furent reprises par la Société des salines suisses du Rhin réunies.



Ignaz Seiler: Kochkunst im Pfarrhaus

Text : Marco Volken

Fotos : René Ritler

« Wenn eine Frau kocht, dann aus Pflicht, wenn ein Mann kocht, dann aus künstlerischem Ehrgeiz, und wenn ein Pfarrer kocht, dann aus christlicher Liebe ». So steht es im Gästebuch des Kilchherrn von Mörel, Ignaz Seiler. Und wenn man erwähnt, dass der Sinnpruch mit etwelcher Mühe aus dem Holländischen entziffert werden muss, so ist das schon erster Hinweis dafür, wie international die « Kundschaft » war und ist, die im Pfarrhaus von Ried-Mörel zwischen Bücherreihen und religiösem Wandschmuck nicht nur Hunger und Durst, sondern auch das stete Verlangen des Gaumens nach Würze und Schmelz stillen konnte. Städtenamen, wie Istanbul, New York, Genua, Amsterdam und Madrid stechen zusammen mit arabischen Schriftzeichen und Dankbarkeitsadressen in verschiedensten Sprachen in die Augen ; Namenszüge der Kardinäle Döpfner und Frings, der Bischöfe Bieler, Adam und Hasler, der Bundesräte Baumann, Musy, Obrecht, Escher und Etter zieren mit jenen der Staatsräte des Kantons Wallis und vielen andern bekannten oder unbekannten Gästen die Seiten, auf denen, übernommen von der Gastfreundschaft, sich so mancher als Dichter fühlt. Und auch etwas holprige Verse frömmster Kirchenmänner können den Übermut wie das Lachen, das sie in der Pfarr- und Gaststube von Ried-Mörel überwältigte nicht verbergen. So etwa im folgenden Spruch :

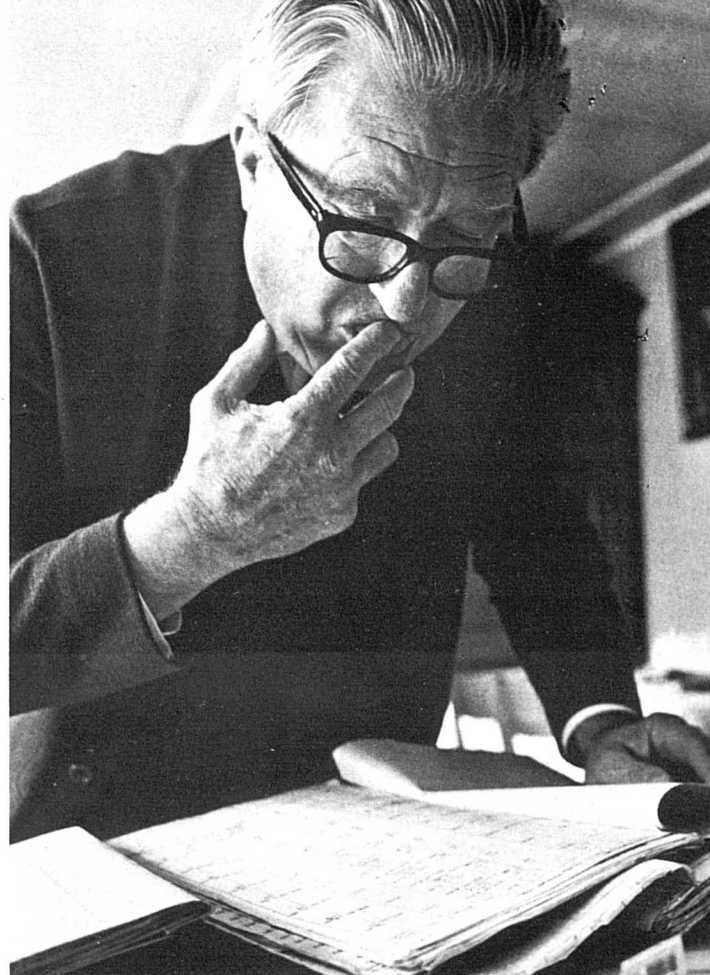


*Im neuen Jahr als erster Gast,
Es kam zur geistlichen Visitaz,
Der Domdekan von Sitten,
Allwo der Naz hat viel gelitten.
Er hatte hier recht viel Plaisier,
Dank Nazens Wunder-Malvoisier.
Dies bezeugen die Adlaten,
Die bei diesem Fest mittaten.*

Nun Pfarrer Seiler, Gastwirt, gewesener Elektriker, Lohnbuchhalter, Kantinier, Fachmann für Bewässerung und Stollenbau, Mitpionier des Naturschutzreservates Aletschwald und heute noch Schriftsteller und Publizist, kocht nicht von ungefähr. « Schuld » daran ist eigentlich Bischof Melchior Zen Ruffinen, der 1759 dem damaligen Rektor von Ried-Mörel das Recht zusprach, « den Durchreisenden Speis und Trank zu verabreichen zur Aufbesserung seines Salärs ». Zusatzbedingung: im Dorf sollte keine Wirtschaft eröffnet werden dürfen. Und so war es noch, als der « erste Arbeiterpriester Europas » die Pfarrei 1930 übernahm und während siebzehn Jahren mit einem Monatsgehalt von zwei hundert Franken auskommen musste.

Der Weg nach der Riederalp führte damals noch am Pfarrhaus vorbei. Der Abstecher ins Pfarrhaus ergab sich an den heissen Sommertagen fast von selbst. 1931 entschied sich die Versorgung des Dorfes mit elektrischem Strom an der Verpflegungs- und Übernachtungsfrage der Arbeiter. Ein abendlanges Grübeln im Pfarrhaus, und die Lösung ward gefunden: Pfarrer Seiler mietete den erforderlichen Schlafraum im Dorf und anbot sich selbst als Kantinier: die Arbeiter kamen zu ihrem verdienten Essen und Schlafen und das Dorf zu seinem Strom.

Kantinier war Pfarrer Seiler wieder während den insgesamt acht Jahren des Baus des Bewässerungs- und Kraftwerkstollenbaus in die Massaschlucht wie der Druckleitung. Bis zu fünfzig Arbeiter verschiedener Unternehmungen füllten die pfarrherrlichen Stuben und Kammern bis zum Bersten. « Was nützt die beste soziale Predigt », sagte sich Ignaz Seiler schon damals, « wenn man dem Arbeitnehmer nicht gut und reichlich zu essen gibt? » Und er tat es, denn unter zwei Gängen ging es in seiner Kantine nie. Nie seien unflätige Reden in seinem Hause geführt worden, weiss der kochende Pfarrherr zu berichten, denn er hielt sich streng an den lateinischen Spruch, den man vor Jahrhunderten in den Tillbaum der Stube geschnitzt hat: « Omne decens homini servetur in aestibus istis ». « In diesem Hause wird dem Menschen nur Schickliches gegeben ». Seine Kochkünste stellte Pfarrer Seiler so nicht nur in den Dienst des Tourismus und der Gastfreundschaft, sondern vor allem der wirtschaftlichen Entwicklung des





einst so armen — an Geld und an Wasser — Bergdorfes Ried-Mörel.

Kochbücher sind noch heute geliebte Lektüre dieses bescheidenen Mannes, der nur widerwillig die Publicity über sich ergeben lässt. Er nimmt, wie alles in seinem Leben, auch die Kochkunst gründlich, was ihm umso leichter fällt, als Leidenschaft ihn zum Kochherd drängt. Schon in den dreissiger Jahren war er freiwilliger Lehrling des Riederalphotel-Kochs Marzi und seitdem fachsimpelt er überaus gern mit den Chefs de cuisine von der Riederalp, die ihn in ihre confrerie aufgenommen haben. Seine Spezialitäten? Man müsste zuerst die immer wieder gerühmten guten Tropfen nennen, dann aber kann er nicht verleugnen, dass seine Wiege jenseits der Simplonpasshöhe stand. Die italienische Küche pflegt er mit besonderer Liebe, wenn er sich auch besonders gut in den einheimischen Spezialitäten auskennt.

Wenn die Gemeinde Ried-Mörel ihrem Pfarrer das Ehrenburgerrecht verlieren hat, so tat sie das nicht einfach, weil er über Jahre die Dorfwirtschaft geführt hat, in der man sich am Sonntag zu Trunk und Gespräch einfand, sondern weil er sich mit nie erlahmender Energie für die wirtschaftliche Besserstellung der Dorfbewohner eingesetzt hat. Die Gemeinde fand in ihm jenen Mann, der Hauptantriebsfeder für den Bau des Bewässerungsstollens durch das Riederhorn war, ein Werk, das ihm viel Leid, Enttäuschung und auch Streit einbrachte, das aber schlussendlich das Bergdorf von einer jahrhundertelangen Wassernot erlöste. Ohne ihn, sein Verständnis und seine Volksnähe, wäre es wohl kaum gelungen, den vom Raubbau bedrohten Aletschwald unter Naturschutz zu stellen. Und keine Strom- oder Telefonstange im Dorf gibt es, auf die der einstige Elektriker-Vorarbeiter nicht geklettert wäre.

Wie viele elektrische Schaltungen, Telephonapparate und Kochherde hat der Autor verschiedenster Artikel und Verfasser von Brochüren, wie « Wassernot eines Bergdorfes im Wallis », « Rudolf Riggensbach und die Bruderschaft vom Osterlamm in Brig », « Aletsch AG, Kraftwerk Mörel » eigenhändig eingerichtet. Ein Liebhaber der Geschichte, der es nicht unter seiner Würde fand, über Jahre hinaus Korrespondenz und Lohnbuchhaltung rund um den Stollenbau zu führen. Und alles stimmte immer bis auf den Rappen. Es erübrigt sich, darauf einzugehen, wie Pfarrer Seiler das Brevier ebenso überzeugt und engagiert in den Händen hielt und hält wie den Kochlöffel, den Schraubenzieher oder den Schreibstift.

Marco Volken.

Ignaz Seiler : le curé aubergiste



« Une femme cuisine par devoir, un homme par ambition artistique, un curé par charité chrétienne », peut-on lire dans le livre d'hôtes du curé de Mörel, Ignaz Seiler. L'inscription est hollandaise, ce qui donne déjà une idée du caractère international de la clientèle de la cure de Ried-Mörel, qui a reçu des gens de partout, des cardinaux et des évêques, des conseillers fédéraux et des conseillers d'Etat, des hommes illustres et des inconnus.

Le curé Seiler, aubergiste, électricien, comptable, cantinier, hydrologue, pionnier de la protection de la nature, écrivain, publiciste n'est pas cuisinier d'occasion. La « faute » en est à l'évêque Melchior Zen Ruffinen qui, en 1759, accorda le droit au recteur de Ried-Mörel « de fournir aux voyageurs boire et manger pour compléter son salaire ». Il ajoutait encore qu'il ne devait pas

s'ouvrir d'autre auberge dans le village.

Les choses n'avaient pas changé en 1930 quand Ignaz Seiler devint curé avec un traitement de deux cents francs par mois. Il s'occupa des promeneurs qui se rendaient à Riederalp par le chemin longeant la cure. En 1931 les travaux d'électrification amenèrent des ouvriers pour lesquels il devint cantinier : de même pendant les huit ans de la construction du barrage sur la Massa. Et ainsi de suite. Comme il tient à bien faire ce qu'il entreprend, il se perfectionna dans l'art culinaire, vouant un amour particulier à la cuisine italienne et aux spécialités locales.

Mais il est beaucoup plus qu'un excellent cuisinier : un prêtre travaillant très concrètement au mieux-être matériel et spirituel de ses paroissiens.

Marco Volken.





De bévues célèbres

C'est une collection originale que H. W. Kelsey nous présente dans son « How to improve your Bridge », publié par Faber & Faber à Londres : quelque deux cents bévues commises dans le feu de l'action par des experts mais anonymes. L'histoire de ces fautes, passionnante, n'est somme toute qu'une bonne leçon.

En voici deux, choisies à votre intention, qui montrent à quel point la fatigue peut se faire sentir au cours de dures épreuves. A tête reposée, le bon averti s'en voudrait de les répéter...

♠ V 6
♥ D 9 2
♦ A 10 8 5 3
♣ A D 2

N
W E
S

♠ A R 2
♥ A V
♦ D V 9 7 4
♣ 8 6 4

M. Sud joue la manche à sans-atout au terme de ce dialogue, en début de rubber :

Sud	Nord
1 ♦	2 ♣
2 s. a.	3 s. a.

La gauche entame du 5 de pique, pour le Valet et la Dame, que le demandeur laisse passer. Il prend de l'As le 9 qui suit, tandis que le 4 tombe derrière. Comment conduiriez-vous la suite du coup ? A tout prendre, de quelle carte attaqueriez-vous la troisième levée ?

Celle-ci demande un rien de bon sens assorti de méfiance :

♠ A 7
♥ A D 7 3
♦ D 10 6 5 3
♣ 9 4

N
W E
S

♠ R 5
♥ R 10 8 6 4
♦ A R 7 2
♣ A D

Vulnérable contre vierge, M. Sud parvient sans ambages au petit slam à cœur, après avoir ouvert de 1 ♥ et reçu la réponse de 4 ♦, qui équivaut à 4 ♥ mais avec deux As en « Swiss Convention » :

Sud	Nord
1 ♥	4 ♦
6 ♥	—

Cette entame choit, le Valet de pique. Quel est votre plan ?

Pierre Béguin.

Nous saluons toujours avec une certaine discrétion la plupart des assises qui se tiennent dans le canton et qui se passent d'ailleurs de notre avis comme de notre présence. Mais il en est que nous suivons de près et qui, dans leur majorité, traitent de problèmes touristiques et hôteliers. L'Union des entreprises suisses de transports publics en est, qui rassemble les efforts de quelque cent cinquante entreprises privées, vouées au transport de l'individu et de la marchandise par la voie normale ou étroite, par la route, le câble ou l'eau. Cette association a siégé à Lausanne à la mi-octobre et ses diverses sections sont venues à bout d'ordres du jour qui ne laissaient guère de place à l'indifférence. L'actualité a ses exigences, surtout à la fin du mois, et les budgets, dans le secteur privé, sans être aussi massifs que ceux des régies fédérales, sont dignes de respect.

Nous avons tenu à participer à l'assemblée générale, pour rafraîchir notre documentation et réchauffer les sentiments qui nous lient — parce que nous les voyons à l'œuvre — aux dirigeants de réseaux où l'on ne considère pas nécessairement l'octroi d'un dividende comme un but suprême d'activité. Ils doivent lutter contre tout ce qui écrase les saisons : le torrent, la neige, le roc — sans oublier les caprices des hommes. Il fut question de la gratuité des transports urbains. M. Pfund, directeur de l'Union, nous assura que le prix du transport n'est pas déterminant pour le choix du moyen de déplacement ; l'usager veut aller vite et rouler bien, une exigence qui n'est pas toujours satisfaite dans les agglomérations importantes, comme Genève où chaque habitant se fait véhiculer plus de quatre cents fois en une année, cent fois de plus qu'à Lausanne. Ces chiffres sont imposants, mais ils n'étonnent guère à l'époque où tout est possible, même l'augmentation des tarifs qui sera entrée en vigueur à l'heure où paraîtront ces lignes désabusées.

L'indice des prix de consommation s'est élevé de 44 % ces dix dernières années et deux exemples frappants de l'évolution des frais des choses, comme disent les techniciens, nous furent assénés : en 1968, le renouvellement d'un kilomètre de ligne à voie normale coûtait 280 000 francs ; pour 1972, le même entrepreneur offre d'exécuter ce travail pour 420 000 francs ; en 1969, une voiture standard de 2^e classe coûtait 295 000 francs et en 1971 cela revient à 390 000.

La vie de tous les jours nous met en contact avec l'inflexible nécessité du déplacement urbain, avec l'assaut et l'encombrement des véhicules, et le brimballement des humains. L'Union ne groupe pas seulement des entreprises citadines, elle offre aux touristes la ressource bienheureuse de découvertes et de revoirs dans les vallées, à portée des pics et des glaciers. C'est à celles-là que nous pensons à l'approche de la saison d'hiver.

— Il neigeote déjà par là-haut, nous disait le directeur d'une ligne qui est prête à affronter les noirs desseins de l'avalanche. Dans les hôtels et pensions, on s'apprête à recevoir une clientèle qui a souvent peine à admettre que la hausse des prix dont elle se plaint chez elle puisse trouver, ailleurs, une justification menue.

Les congressistes avaient été conviés à une monstre fondue au château d'Oron ; deux cent cinquante fourchettes exploraient les contours de caquelons ébahis. Le « Simplon » de la CGN fut mis à belle contribution, notamment pour la visite des installations de l'Hongrin-Léman, à Chillon, qui n'a pas fini de nous impressionner. Cela nous rappela cette page souriante d'un magazine américain qui offrait l'image de deux pontes apparemment commis à une tâche de haut vol scientifique. L'un, en blouse blanche, bien calé dans un fauteuil, l'autre en veston, le dos tourné à des tableaux fourmillant de boutons, de leviers et d'écrans ; des turbines massives commandaient le respect, des câbles craquaient de puissance.

Tout cela pour conclure : « Au fond, sans nier le moins de monde l'impact généreux et définitif que cela... (esquisse du geste qui se devine) doit avoir sur la destinée des hommes, n'oublions pas une chose essentielle : c'est l'amour qui fait tourner le monde. »

P. Latimer



Dans l'ombre des grands

Le mécano des glaciers

Texte et photos Pascal Thurre

« Un jour, tu verras, c'est nous qu'on ramènera comme ça dans la caisse ! »

Cette phrase, Hermann Geiger, le pilote des glaciers, l'avait lancée tout bonnement à son mécano Guy Gaudry, un soir qu'ils ramenaient ensemble dans leur hélicoptère l'un des morts de la montagne.

La vie allait donner à ces mots une pesanteur dramatique.

Guy Gaudry, « le sauveteur de l'ombre », celui qui participa à plus de deux cent cinquante sauvetages avec Hermann Geiger, Bruno Bagnoud et Fernand Marti-

gnoni, sans jamais avoir son nom sur les manchettes, a reçu récemment la médaille d'argent du Grand Prix humanitaire de France.

— Cette médaille, me dit-il, me réjouit plus encore pour mes gosses et mes parents, quelque part en France, que pour moi-même.

Nous avons surpris Guy Gaudry dans son appartement douillet, un soir de bourrasque. Il rentrait, le front bas, de l'un de ces quatre-mille où tant de fois il arracha les alpinistes en détresse. Un tableau pend au milieu du salon, un tableau auquel il tient comme à la prunelle



de ses yeux : l'image d'Hermann Geiger sur laquelle courent ces lignes tracées de sa main : « A mon ami Guy, en souvenir de nos vols dans les Alpes ».

Lorsque les guides valaisans l'appelaient au secours, Geiger, la mine sévère, longeait les hangars en bouclant sa veste orange. Il poussait alors un cri qui en disait long à ceux qui le connaissaient : « Hé » ; puis il balançait l'épaule en direction de l'Alouette. Guy Gaudry savait dès lors qu'il était de nouveau dans le coup et que le drame avait éclaté quelque part dans les Alpes.

Né à Fourchambault, à une tirée d'ailes de Nevers, ce Français découvre le Valais... à Marseille. Engagé par Sud-Aviation, il deviendra spécialiste sur hélicoptère au service des essais en vol.

Un beau jour, on l'envoie en Suisse « opérer » une Caravelle en panne. Air-Glacières le voit à l'œuvre et l'engage aussitôt. On fera de lui le premier Suisse « chef de clinique pour hélicoptères ».

— Le Valais, dit Gaudry, j'ai appris à le connaître sur cartes postales, celles que je recevais de camarades en vacances. J'avais des frissons rien qu'en voyant les photos des glaciers et la dentelle des Alpes. Aujourd'hui c'est mon pain quotidien.

Il y a non seulement Nevers, Marseille et Sion dans son album du souvenir. Si Gaudry, pilote d'observation durant la dernière guerre, passe en rase-motte sur ses aventures algériennes, il s'attarde volontiers par contre sur ses missions au Groënland, au Canada, en Islande et plus encore sur ses longs mois vécus au cœur du Mali. Avec Bagnoud, il fit partie de l'équipe chargée d'étudier pour l'ONU les possibilités d'irriguer les terres que baigne le Sénégal et que tenaille la grande soif africaine. Il n'a ramené du continent noir ni fièvre, ni cicatrice mais des éléphants d'ébène pour ses gosses et surtout un tam-tam qui fait la joie de ses voisins de quartier !

N'allez surtout pas demander à Guy Gaudry ce qu'il pense des Valaisans. Vous aurez l'air de le faire passer pour un étranger ! Il ne vous le pardonnera pas et refusera dès lors de faire sauter pour vous sa dernière bouteille !

Au seul nom des Alpes, ce Nivernais de Marseille tressaille de tout son être. L'œil étincelle. La moustache rouillée se trémousse.

— C'était au Cervin avec Fernand. Nous avons réalisé ce jour-là, à l'aide d'un treuil, ce qui fut à l'époque le plus haut sauvetage d'Europe en hélicoptère. Nous avons fait du stationnaire à 4320 m. d'altitude.



D'un bout à l'autre des Alpes, dans l'ombre des grands. Ici, au temps d'Hermann Geiger (à droite), dans le massif du Mont-Rose

La rafale battait les flancs de l'Alouette. J'ai déroulé mes 20 m. de câble dans l'abîme tandis que les guides, René Arnold et les siens, accrochaient dans le « panier » une femme blessée. On l'a sauvée. Quel enthousiasme !

L'hiver est aussi impitoyable dans les Alpes pour les bêtes que pour les hommes. Que de fois Guy Gaudry s'en va « balancer » dans le vide bottes de foin ou sacs de vieux pain à l'intention des chamois affamés qui guettent son avion, comme les gosses l'hélicoptère du Père Noël. A peine rentré, le voilà qui repart à l'autre bout des cimes larguer des bombes. Penché dans le vide, entre 3000 ou 4000 m. d'altitude, Guy Gaudry envoie sur les pentes dangereuses ses bidons gavés d'explosifs qui mettront demain les skieurs à l'abri du danger en balayant les pistes menacées par l'avalanche. S'il est de

bonne humeur, le « mécano des glaciers » vous racontera comment un jour, du côté d'Arolla, l'opération a si bien réussi que la masse de neige a soufflé un pont à plus d'un kilomètre !

Guy Gaudry, comme mécano d'hélicoptère, a participé au film « Au service de Sa Majesté », ce qui lui fait dire en riant : « Peuchère ! j'ai tourné avec James Bond, moi ».

Il a partagé sa banquette, dans l'avion des glaciers, avec une pléiade de personnalités, de Jacqueline Kennedy à Gilbert Bécaud, de Churchill à Liz Taylor. Mais que ce soit le dernier mineur d'un barrage ou le roi des rois Haïlé Sélassié qui enjambe l'Alouette, il ausculte l'appareil avec la même passion, conscient qu'il tient leur vie à la pointe de son tournevis. Pascal Thurre.



Mon cher,

L'humour est un des moyens très sûrs dont dispose l'homme pour donner aux événements leur juste dimension. Voilà ce que je répondrai à ceux qui pourraient estimer que mes lettres ont un ton peu sérieux.

C'est grâce à cet humour qu'il m'a été donné de vivre certaines récentes péripéties de la vie valaisanne avec assez de sérénité, quand bien même j'y ai été assez étroitement mêlé.

Ce qu'il y a de plus enrichissant — lire le mot au sens figuré ! — dans une campagne électorale, c'est de constater une fois de plus que le Valais est bien, comme le disait un prospectus célèbre de l'Union du tourisme, le pays des contrastes.

Je ne te parlerai pas de ceux, connus, de notre géographie accidentée. Contentons-nous de voir combien, dans un rayon d'action de moins de quarante kilomètres, nos gens diffèrent quant à leurs comportements, leurs goûts et leurs aspirations.

Une chose pourtant m'a frappé : il y a chez nous une floraison d'entreprises hardies, et hélas parfois bien aléatoires, qui sont le fait de quelques-uns. Mais on voit aussi s'installer dans la majorité du peuple le souci de la sécurité sociale. Une longue propagande a porté ses fruits. On veut dans ce pays, être sûr, du berceau jusqu'à la tombe, et être sûr ça n'a souvent pas de limite dans le degré de sécurité.

Cette aspiration au paradis terrestre est parfaitement compréhensible. L'ennui c'est que ci ou là on finit par oublier que l'homme a été condamné, depuis la faute originelle, nous dit l'Eglise, à forger lui-même son destin, donc à se fabriquer son paradis. Le même homme dit « on » quand il parle de ceux qui devraient donner et « je » quand il songe aux bénéficiaires.

J'ai un peu peur que le Valaisan ne s'étirole avec le développement de cette mentalité. Et si j'avais quelque chose à dire dans la direction de ce pays, je rappellerais cette vérité sans cesse et m'abstiendrais d'entretenir le culte des droits à ceci et à cela et l'illusion du bonheur qui nous serait garanti par l'effort « des autres ».

Tu vois bien, en revanche, qu'il est difficile de faire de la politique pour celui qui professe des idées aussi saugrenues que les miennes...

Ah ! dans le genre voici la dernière : « Des rentes de veuves, oui, c'est bien beau ! Mais pourquoi pas des rentes de veufs ? » Et l'interpellant d'ajouter : « Il faut bien

que le veuf paie sa servante tant qu'il ne l'a pas épousée !... »

Evidemment, je suis aussi de cet avis.

Le Valaisan mâle, homme pratique, a depuis longtemps compris que le but du mariage c'est bien de s'assurer une domesticité à peu de frais !

Et les épouses féministes de l'avoir compris et de réclamer le juste salaire de leurs « prestations »...

Au moment où je t'écris ces lignes, je sors depuis quelques heures du cirque Knie. Un bref entretien avec un membre de la direction m'a appris que les Valaisans constituent le public le plus réceptif aux spectacles de cette entreprise. Et c'est aussi chez nous que se font les tentes les plus combles.

Cela doit te dire quelque chose, pas vrai ? Nous sommes encore, fort heureusement d'ailleurs, le peuple de la spontanéité naïve, point encore trop conditionnée par le snobisme et par l'intellectualisme désincarné, un peuple qui accepte les exutoires simples au nombre desquels je classerai aussi les derbies entre équipes sportives valaisannes et les élections !

Mais attention, j'avais décidé de ne pas revenir sur le sujet.

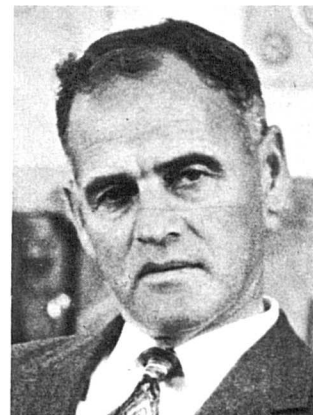
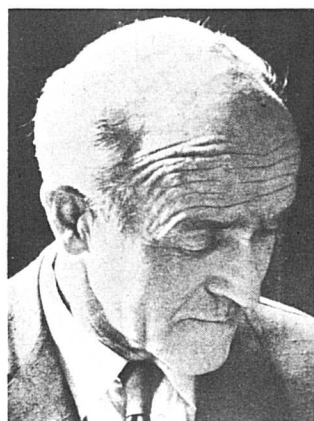
Je te rappelle simplement que la fermentation du moût du 1971 est terminée et que tu peux boire ici du vin nouveau... en quantités limitées cette année ; mais la qualité a été garantie par un soleil qui n'était pas celui d'Aarberg !

Bien à toi !

Elections fédérales: les mêmes, plus une dame



Les conseillers aux Etats et les conseillers nationaux sortants ont tous été réélus. Ils prendront le chemin de Berne en compagnie de la toute jeune et charmante M^{me} Gabrielle Nanchen, première députée du Valais au Conseil national où elle succède au « vieux lion » Dellberg. Bonne chance à tous et bon travail !



En haut à droite, les deux conseillers aux Etats, MM. Marius Lampert et Hermann Bodenmann, démo-chrétiens. Ci-dessus et ci-contre, les sept conseillers nationaux, M^{me} Gabrielle Nanchen, socialiste ; MM. Félix Carruzo, Rodolphe Tissières et Armand Bochatay, démo-chrétiens ; Aloys Copt, radical ; Hans Wyer, chrétien-social, et Innocent Lehner, démo-chrétien.

Au son du cor

N'est-il pas étonnant que le Valais, canton alpin par excellence, ne connaisse presque pas le cor des Alpes ? Pierre Chatton et son équipe viennent de combler cette lacune. Cet automne, dans le cadre des concerts du Valais artistique, l'on a introduit le cor des alpes à l'église. Expérience unique en Suisse, paraît-il. Voici le corniste Molnar appelant les auditeurs au concert qui s'est donné sous les voûtes de l'église de Venthône.



La centenaire de Saint-Maurice

Le Valais ne compte plus ses centenaires. La dernière en liste est Mlle Joséphine Coquoz, de Saint-Maurice, qui fut l'objet de cadeaux et témoignages de sympathie non seulement de la part de ses proches mais aussi du président du gouvernement et de l'abbé d'Agaune. Ce qui lui a fait le plus plaisir : ce simple bouquet de roses qui lui rappela celles qu'elle recevait quand elle avait vingt ans !



Le vin des champions

Des milliers de spectateurs ont assisté à cette scène : en ouverture du match Sion-Grasshoppers, un junior séduisant a offert une hotte garnie de vins et de fruits du Valais au capitaine du club zurichois pour le féliciter du titre de champion suisse de football.



Nouveau centre commercial

Après Monthey, c'est Sion qui a inauguré son nouveau centre commercial. Le quartier de la place du Midi, au cœur de la ville, a été transformé à cet effet. Ce supermarché est situé au-dessus d'un garage souterrain pouvant recevoir plus de trois cents voitures.

Les handicapés exposent

Pour mieux présenter leurs réalisations professionnelles ou de loisirs, les handicapés physiques du Centre ORIPH ont aménagé une intéressante exposition au Pont-de-la-Morge. Ici, MM. Georges Lamon, directeur, et Antoine Zufferey, conseiller d'Etat, le jour du vernissage.



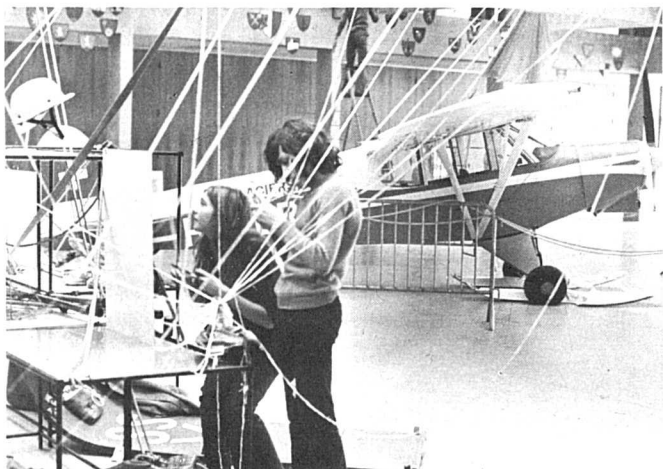
Nouveau recteur

Avec la rentrée d'automne, un nouveau recteur a pris la tête du Collège de Brigue : M. l'abbé Léopold Borter. Il remplace M. le recteur Carlen, démissionnaire. Originaire de Ried-Brigue, l'abbé Borter est âgé de quarante-six ans. Il a fait ses études à Fribourg et Rome et compte vingt ans de sacerdoce.



Pour dérouiller le corps

Le Valais, suivant en cela l'exemple de la plupart des cantons suisses, a inauguré son premier parcours « Vita » à Champéry. Un tracé idéal, varié à souhait, dû à l'initiative des responsables de la station, aura les plus heureux effets sur la forme physique et la santé de tous les jeunes des premier, deuxième et troisième âges... M. Fritz Balestra, président de l'Office du tourisme de Champéry et de l'Association hôtelière du Valais, suivi de M. René Coquoz, (auteur du tracé) et du Rd curé du lieu, n'ont pas manqué cette ouverture ensoleillée.



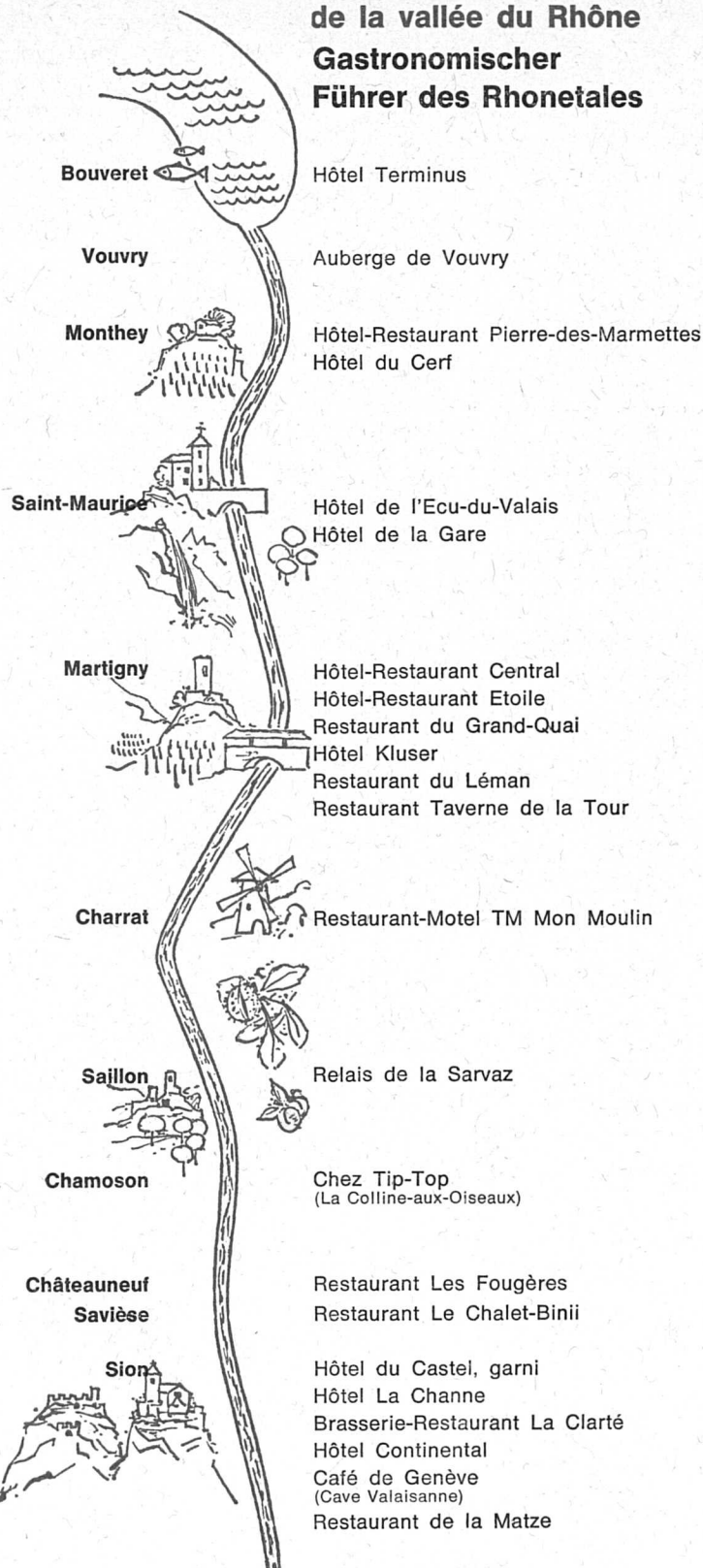
Bravo les jeunes !

Certaines sections d'apprentis valaisans ont pris l'habitude d'organiser régulièrement des expositions extrêmement originales et largement ouvertes au public. La dernière en date fut celle consacrée au sauvetage en haute montagne. Elle a été mise sur pied par les apprentis de M. Michel Mottier, décorateur.

Pascal Thurre.

Guide gastronomique

de la vallée du Rhône
Gastronomischer
Führer des Rhonetales



...et boivent UN CAFE
GRAND DUC



Soleil de Sierre Vieux-Sierre

Les vins de classe des

CAVES IMESCH

Tél. 027 / 5 10 65

Relais du Manoir

Villa / Sierre
M. et Mme René Besse, gérants
Centre de dégustation des vins
du Valais
Raclette - Spécialités



Ed. Suter S.A. VIANDES
CHARCUTERIE
CONSERVES



Villeneuve

Le spécialiste
dans la qualité

Vevey

Le plus joli
motel
de Romandie
Tél. 021 / 54 57 11
S. Mabillard

Les 4 Vents



**Offrez un
CADEAU
renouvelé
douze fois**

Commande

Veuillez adresser votre revue « Treize Etoiles » pendant une année à :

Nom et prénom :

Adresse :

Localité :

Pays :

offert par

Nom et prénom :

Adresse :

Localité :

Date et signature :

La personne à laquelle vous offrez
« Treize Etoiles » recevra une carte lui
indiquant de qui lui vient ce cadeau.

Prix de l'abonnement pour une année :
Suisse Fr. 27.— Etranger Fr. 32.—

**A détacher et expédier sous enveloppe
à « Treize Etoiles »,
Imprimerie Pillet, 1920 Martigny 1**

☐ **Commande**

Sans engagement de ma part, je désire
bénéficier d'un abonnement gratuit de trois
mois à la revue illustrée « Treize Etoiles ».

Nom et prénom :

Adresse :

Localité et pays :

Date et signature :

☐ **Commande**

Veuillez adresser votre revue « Treize Etoiles » pendant une année.

Nom et prénom :

Adresse :

Localité et pays :

Date et signature :

Prix de l'abonnement pour une année :
Suisse Fr. 27.— Etranger Fr. 32.—

Marquer d'une croix la formule désirée.

Guide gastronomique

de la vallée du Rhône

**Gastronomischer
Führer des Rhonetales**

Corin s/ Sierre
Venthône s/ Sierre

Les Plans-Mayens
(Crans-sur-Sierre)

Salquenen

Brig

Simplon-Dorf

Riederalp

Bettmeralp

Ernen

Restaurant de la Côte
Hôtel Bellevue

Hôtel-Restaurant du Mont-Blanc

Hôtel du Rhône

Hôtel Couronne
Hôtel du Pont

Hôtel Poste & Grina

Hotel Alpenrose

Hotel Alpfrieden

Hotel Alpenblick

Issu du domaine du même nom

BRÛLEFER

Un fendant de production limitée en bouteilles numérotées
BONVIN GRANDS DOMAINES, SION



**Deux valent
mieux qu'une...**



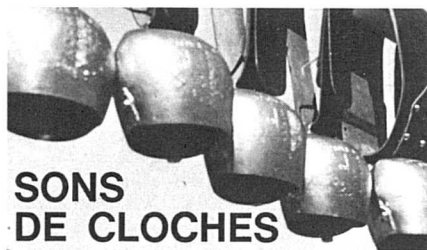
Paul Gasser Agent général
Sion Téléphone 027 / 2 36 36



le
spécialiste
du
ski de fond

europaski

dans tous les bons magasins de sport



**SONS
DE CLOCHES**

Mlle Liliane Husson
154, Lot. Ch. Ohlen
P. K. 6 - Nouméa
Nouvelle-Calédonie

Monsieur le Directeur,

Je reçois régulièrement, par bateau, la revue « Treize Etoiles » depuis le numéro de décembre 1970, revue que je ne connaissais pas avant de venir à Nouméa.

Ayant eu le coup de foudre pour votre beau canton dès notre premier contact, celui-ci ne s'est pas démenti depuis. Mes amis suisses le savent bien. Je me trouve donc abonnée à « Treize Etoiles » probablement par l'un d'eux, mais je n'ai pas réussi à savoir lequel.

Ayant dû quitter les îles Loyauté et regagner la Grande Terre, je vous serais obligée de m'adresser à l'avenir votre revue...

Je profite de l'occasion pour vous dire combien j'apprécie « Treize Etoiles », reflet de ce Valais que j'aime tout particulièrement ; c'est pour moi un plaisir infini de retrouver chaque mois, grâce à vos pages, ces images d'un pays rude mais attachant. L'excellente présentation de votre revue ajoute encore à leur charme.

Recevez les félicitations et les encouragements d'une Française du bout du monde.

L. Husson.

Nouméa, le 7 septembre 1971.

Monocristaux **DJEVA**
Corindons & Spinelles

Pour
la bijouterie

l'industrie des
pierres d'horlogerie

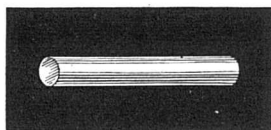
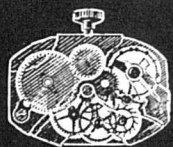
l'industrie des
instruments de précision

l'industrie optique
LASER & MASER

l'industrie électronique

l'industrie chimique
et les laboratoires

l'industrie textile, etc.



INDUSTRIE DE PIERRES SCIENTIFIQUES
HRAND DJEVAHIRDJIAN S. A.
MONTHEY - SUISSE

Solution du N° 21 (octobre)

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	B	E	A	U	R	E	G	A	R	D
2	A	U	G	E	★	R	E	C	H	E
3	S	T	A	L	D	E	N	★	O	P
4	C	R	U	S	★	S	E	I	N	E
5	H	O	N	★	M	★	P	N	E	U
6	A	P	E	R	I	T	I	F	★	P
7	T	E	★	A	E	R	★	L	★	L
8	I	★	P	I	V	E	★	O	T	E
9	L	A	I	★	I	V	A	R	★	M
10	L	U	N	U	L	E	★	I	R	E
11	O	D	★	L	★	P	A	I	N	
12	M	E	T	T	E	T	E	★	E	T

ALBERT BIOLLAZ & C^{IE}

Vins fins du Valais

SAINT-PIERRE-DE-CLAGES



Hotel-Restaurant Dancing STALDBACH

Am Eingang des Saasertales 1 km ausserhalb Visp



Restaurant mit erstklassiger Küche und Service - Carnotzet (Raclettekeller) - Schwimmbad - Campingplatz - Privater Tierpark - Parkplatz für über 100 Autos - Der ideale Platz für Gesellschaften und Hochzeitsfeiern

Fam. J. Rösli-Imboden - Tel. 028 / 6 28 55 - 56

Pour votre table !
De la décoration de choix
grâce à un éventail de classe
à la

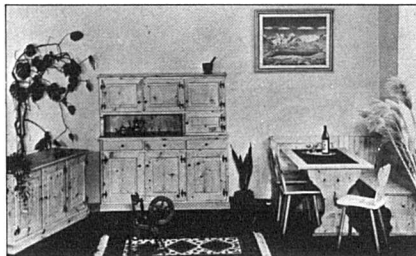
Boutique La Romance

M^{me} Evéquo
rue du Rhône, Sion
tél. 027 / 2 01 21



Les chaussures Kandahar
ne sont pas bon marché!
Mais celui
qui a profité durant nombre d'hivers
de leurs chaleur et qualité durable
sait que les chaussures Kandahar
valent leur prix!

Pour tous renseignements
Chaussures Kandahar SA
3645 Gwatt Tél. 033 / 361333



A. Melly
Ameublement

Sierre : 027 / 5 03 12
Vissoie : 027 / 6 83 32

Pour vos aménagements rustiques,
modernes:

Atelier de décoration, Sierre, r. de Sion 78

Fendant
« **SOLEIL DU VALAIS** »

Johannisberg
« **GOUTTE D'OR** »

Vins du Valais
VARONE
SION
SUISSE

Dôle
« **VALERIA** »

Grand vin mousseux
« **VAL STAR** »

Hotel- & Bädergesellschaft LEUKERBAD

LEITENDER ARZT : DR H. A. EBENER

DIREKTION : A. WILLI-JOBIN

6 HOTELS

390 BETTEN

TEL. (027) 6 44 44

WALLIS-SCHWEIZ

HÖHE : 1411 METER



**Le vaste monde vous
attend, dans son éternelle splendeur.
Allez à lui, ouvrez les yeux.**

Ne serait-ce pas, tout bien considéré, le moment de vous entretenir avec Swissair ou votre agence de voyages IATA, d'un voyage à forfait?

Vous pouvez faire le tour du monde en 24 jours pour 6690 francs. Vous pouvez,

pour 5180 francs, visiter le Népal et les régions voisines pendant 22 jours, et vous émerveiller au spectacle de l'Himalaya. Songez qu'un voyage en Afrique du Sud, avec 3 semaines de séjour, ne coûte que 2050 francs.

Swissair et votre agence de voyages IATA se feront un plaisir de vous adresser le prospectus détaillé

Plus vite, plus loin.





VALAISKI
se distingue
à la pointe
du ski



Testés dans toutes
les neiges et les
conditions par des
professionnels du ski,
les skis VALAISKI
portent le label
VALAISKI à la pointe
du ski.

Vous les trouverez
dans tous les bons
commerces d'articles
de sport — avec
la garantie VALAISKI.



25 ans d'expérience
VALAISKI SAXON VS



Grand choix de meubles
scandinaves

SION

rue de la Porte-Neuve
tél. 027 / 2 67 77

MARTIGNY

rue de la Poste
tél. 026 / 2 38 90



La Matze à Sion

vous offre

Pour vos congrès
Assemblées
Banquets

Ses salles de 50 à 600 personnes
Son carnetotz

Tél. 027 / 2 33 08

BRIDGE

Solution « De bévues célèbres »

♠ V 6
♥ D 9 2
♦ A 10 8 5 3
♣ A D 2

♠ 10 8 7 5 4
♥ R 8 6
♦ 2
♣ 10 9 7 3

♠ D 9 3
♥ 10 7 5 4 3
♦ R 6
♣ R V 5

♠ A R 2
♥ A V
♦ D V 9 7 4
♣ 8 6 4

Personne n'est vulnérable. Et M. Sud de jouer la manche à sans-atout après : S 1 ♦ — N 2 ♣, 2 s.a. — 3 s.a ! La gauche part du 5 de pique, pour le Valet et la Dame, que le demandeur laisse passer. Il prend le 9 qui suit, voit tomber le 4 derrière et se dit qu'il lui suffit de trouver un seul des trois Rois devant sa fourchette pour remplir son contrat. Hélas, l'impasse au Roi de carreau « loupe » et la droite rejoue pique. Celles aux Rois de trèfle puis de cœur subissent le même sort. Et la gauche d'engranger deux levées de piques encore, avec autant de chute à la clef.

Manque de pot ? non, manque de soin ! Un demandeur avisé se rend compte dès cette entame de la « quatrième meilleure » qu'il faut commencer par éliminer la seule entrée possible de la main dangereuse. Après avoir pris la deuxième levée de l'As de pique, il avance à cet effet le Valet de cœur sur-le-champ et rien, ou presque, ne peut plus lui arriver. Si la gauche joue trèfle après le Roi de cœur, eh bien, il prend de l'As au mort, rentre en main à l'As de cœur et se lance dans l'impasse à carreau...

♠ A 7
♥ A D 7 3
♦ D 10 6 5 3
♣ 9 4

♠ V 10 9 4
♥ V 9 5 2
♦ —
♣ R 10 7 6 3

♠ D 8 6 3 2
♥ —
♦ V 9 8 4
♣ V 8 5 2

♠ R 5
♥ R 10 8 6 4
♦ A R 7 2
♣ A D

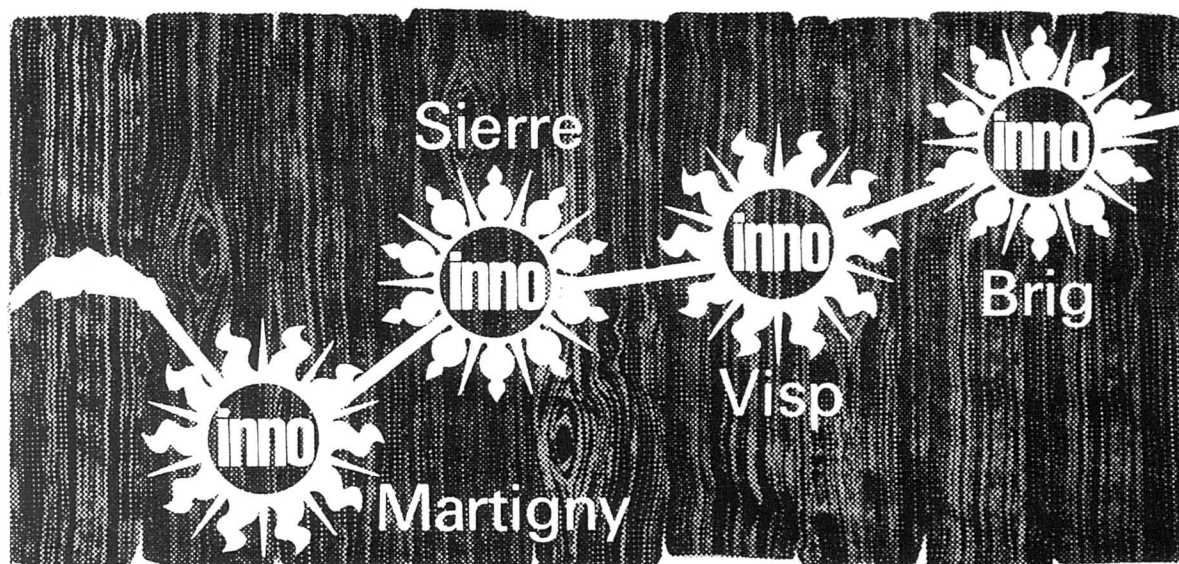
Celle-ci n'est pas piquée des vers non plus. Vulnérable contre vierge, M. Sud joue le petit slam à cœur après : S 1 ♥ — N 4 ♦, S 6 ♥ ! Et cette entame de choir, le Valet de pique. Tout en regrettant de n'avoir pas poussé les enchères jusqu'au grand slam, le demandeur prend en main du Roi de pique pour avancer, bien sûr, un petit atout vers l'As du mort. Las ! la droite ne fournit pas. Qui pis est, son Valet de carreau quatrième va faire chuter le contrat. Et notre expert de maudire le sort : les deux couleurs rouges réparties 4-0, ce n'est vraiment pas de veine !

Oui-da, mais un rien de réflexion devait l'amener à constater que seul était dangereux un Valet de carreau quatrième, imprenable à droite. Avec treize cartes noires, la gauche aurait placé son mot dans les enchères. Aussi, fallait-il prendre au mort la levée d'entame, pour en détacher un petit atout vers le Roi de la main... P. B.

Le spécialiste
de la montre
de qualité !

Moret
Horlogerie - Bijouterie
Martigny Verbier

Les grandes marques
Omega, Zodiac
Tissot, etc.
en exclusivité



Où que vous soyez en Valais,
dans les vallées ou dans les villes,
Innovation est à proximité,
pour tous vos achats.

Wo immer Sie sich im Wallis
befinden, ist die Innovation für
Ihre Einkäufe in der Nähe.

GRANDS MAGASINS A L'
innovation

Placez le produit de vos récoltes à la

BANQUE CANTONALE DU VALAIS

Un dépôt aux taux avantageux



Carnets d'épargne ordinaires	4 ¼ %
à terme	5 %
jeunesse	5 %
personnes âgées	5 ¼ %
Bons de dépôt à 3-4 ans	5 ¼ %
à 5 ans et plus	5 ½ %



Banque Cantonale du Valais

Garantie de l'Etat pour tous les dépôts

RÉPERTOIRE DES FOURNISSEURS DE L'HÔTELLERIE

Les bonnes maisons choisissent les meilleurs fournisseurs



Beauvelours Pinot noir du Valais

Vinicole de Sierre, propriétaire-encaveur, 3960 Sierre Tél. 027 / 5 10 45

Emile Esseiva, 1950 Sion

Produits laitiers La Grenette Tél. 027 / 2 29 03

Maison Sartoretti-Romailler, vins, 3957 Granges

Toute la gamme des meilleurs crus valaisans Tél. 027 / 4 21 13

Mario Nichini, 1950 Sion

Viande séchée et salaisons du Valais Tél. 027 / 2 12 78 - 2 38 45

Brasilona S.A. « Au Coq d'Or », 1920 Martigny

Comestibles de 1^{re} fraîcheur: poulets, poissons, gibier, conserves Tél. 026 / 2 31 82



Otto Stucky, 3960 Sierre

Maison spécialisée pour révision et nettoyage de citernes (brevet fédéral) Tél. 027 / 5 14 90

René Bonvin, rue du Rhône 19, 1950 Sion

Meubles de style - Décoration d'intérieur Tél. 027 / 2 21 10

Antille, antiquités, 3960 Sierre

Meubles rustiques valaisans Tél. 027 / 5 12 57

Möbel Favorit, 3952 Susten

Innenausbau und Hotelmöbel - Meubles d'hôtels Tél. 027 / 6 64 21

Maison de la Diète, 1950 Sion

Le spécialiste du meuble rustique Tél. 027 / 2 47 24



Porcelaines de Limoges, 1950 Sion

Madame Martine Monbaron Tél. 027 / 2 70 70

Miauton, 1820 Montreux

Fournitures générales pour hôtels et restaurants
Agence de Sion Tél. 021 / 62 41 71
Tél. 027 / 8 16 63



L'invite du vin

Dans le vin, des choses sont dites, qui ne le sont pas à jeun.

Les natures se reconnaissent, parce qu'elles se laissent aller.

On va à la rencontre les uns des autres dans le vin : « Ah ! ça m'a fait plaisir de vous entendre ! »

On n'ose pas dans la vie ordinaire. On a un mur autour de ses pensées. Il faut le vin pour qu'on saute par-dessus le mur.

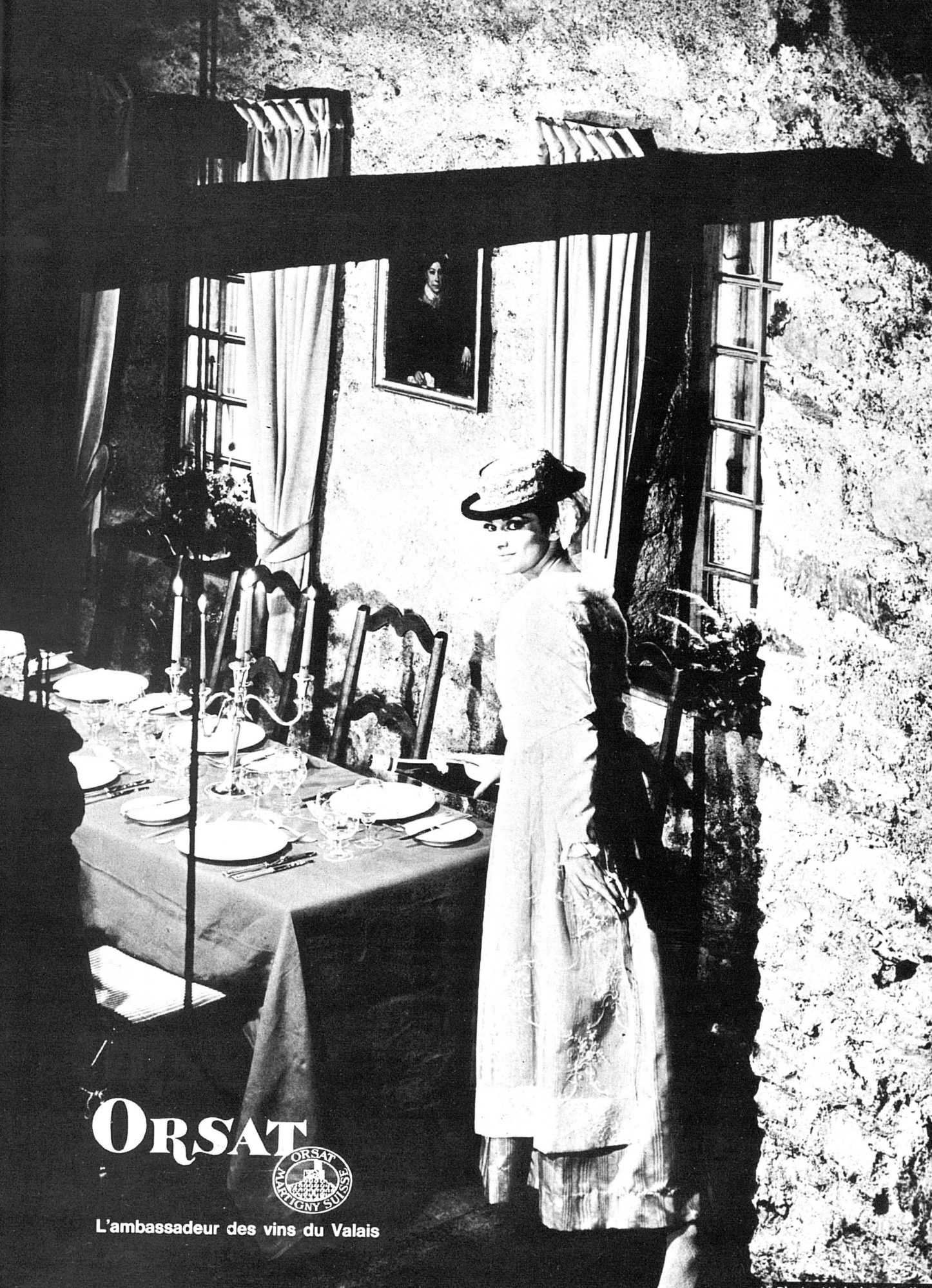
Et on a un encore plus haut mur autour du cœur, qui ne peut pas s'abandonner, à cause des pudeurs qu'il a et non pas seulement à cause de ce qu'il a de mauvais, mais bien plutôt à cause de ce qu'il a de bon, et comme trop de respect envers lui-même ; alors il est seul et cet autre cœur est seul ; les cœurs sont côte à côte dans l'ignorance de ce qu'ils sont, sans conversation, sans échange, sans dons mutuels (de quoi ils peuvent pourtant seulement vivre) ; heureusement que le vin est là, heureusement que nos caves sont là ; faisons un jour la grande invitation, un jour qu'il fera mauvais temps, un jour qu'il fera du brouillard, quand la neige menace, quand on se souffle dans les doigts ; tous nos parents : « Venez, on leur dirait ; attention il y a trois marches. »

Et alors trois verres de 19 pour commencer, trois de 17, trois de 14 : « Ah ! si c'est comme ça, je crois bien qu'on pourrait s'entendre. »

Et trois de 11, c'est le meilleur : « Comment dites-vous ? Mais moi aussi !... » encore trois verres de 11.

« Chant de notre Rhône », de C. F. Ramuz.

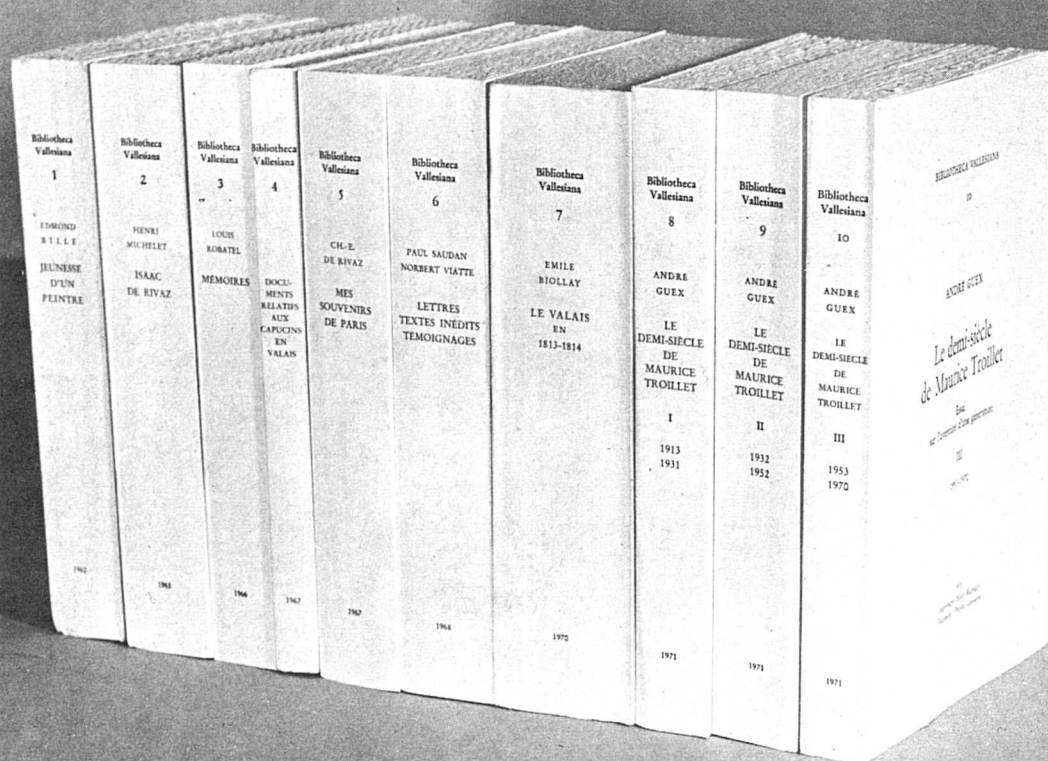




ORSAT



L'ambassadeur des vins du Valais



Une intéressante collection
d'ouvrages consacrés au Valais
que chacun devrait acquérir

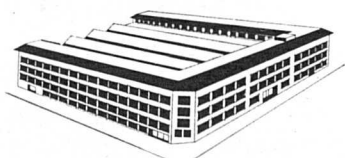
Bibliotheca Vallesiana

10 volumes parus

- | | | |
|---|---------------------------------------|--------------------------------------|
| ① | Edmond Bille | Jeunesse d'un peintre |
| ② | Henri Michelet | L'inventeur Isaac de Rivaz |
| ③ | André Donnet | Mémoires de Louis Robatel |
| ④ | Jean-Paul Hayoz
et Félix Tisserand | Documents relatifs aux capucins |
| ⑤ | Ch.-E. de Rivaz | Mes souvenirs de Paris |
| ⑥ | Paul Saudan
et Norbert Viatte | Lettres, textes inédits, témoignages |
| ⑦ | Emile Biollay | Le Valais en 1813-1814 |
| ⑧ | André Guex | Le demi-siècle de Maurice Troillet |
| ⑨ | | |
| ⑩ | | |

Vient de paraître

En vente dans les librairies et à Bibliotheca Vallesiana, avenue de la Gare 19, Martigny



I. BEARD S.A., MONTREUX

Porcelaine - Cristaux
Argenterie - Acier inoxydable
Ustensiles de cuisine
Etains - Cuivres
Liste de mariage
aux prix les plus avantageux

Montreux

Avenue du Casino 28 Tél. 021 / 62 38 67

Vevey

Rue du Simplon 21 Tél. 021 / 51 53 62

Demandez notre nouveau prospectus en couleurs

Photo: J. D. Schenker



SOCIÉTÉ DE BANQUE SUISSE

SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN

